

Drei Jäger am Strand

Falko Michael Kötter

Drei Jäger am Strand Version 1.02

©2011 Falko Michael Kötter

<https://www.relegatia.com>

-- WH moral support

„He, ho, he, wir fahr'n nach Sommerwyndt! He, ho, he, weil wir die größten sind! He, ho, he, wir feiern bis es kracht! He, ho, he, bei Tag und auch bei Nacht!“

Schon beim ersten Mal war dies ein Lied, das besser ungehört geblieben wäre, doch als Maresh und Marukh es zum wohl hundertsten Mal anstimmten, da klang es wie reine Folter.

Rietta rieb sich die Schläfen und fragte sich, wie so ein einfacher Gesang ihr so zusetzen konnte. Sie blickte zum Horizont, wo sich schon langsam die ersten blauen Schimmer des Meeres zeigten.

Pagan führte ihre kleine Prozession an, doch auf dem laubbedeckten Lichtweg hätte selbst ein Blaubellie sich nicht verlaufen können. Sie passierte die beiden fröhlichen Zwillinge und schloss zu ihm auf.

„Du singst ja gar nicht mit.“, sagte sie spöttisch.

Der grobschlächtige Kerl zuckte mit den Schultern. „Bin nunmal kein Sänger.“, meinte er.

Sie verdrehte die Augen. „Wie lange noch, bis wir da sind?“

Pagan lächelte. „Du bist die Jägerin.“, sprach er, „Sag's mir.“

Rietta blickte noch einmal zum Horizont, dann zu den beiden Zwillingen. „Vom Weg her eine Stunde.“, antwortete sie schließlich, „Gefühlt länger. Wesentlich länger.“

„He, ho, he, wir fahr'n nach Sommerwyndt!“, schallte es da wieder von hinten, „He, ho, he, weil wir die größten sind!“

Die rothaarige Jägerin knirschte mit den Zähnen. „He, ho, he, wir feiern bis es kracht! He, ho, he, bei Tag und auch bei Nacht!“

„Entschuldige mich für einen Augenblick.“, sagte sie mit aller Höflichkeit und wartete, bis die beiden Zwillinge sie lauthals singend einholten. Jovial legte sie den beiden die Arme um die Schultern.

„Ich habe auch ein Lied.“, erklärte sie den beiden und begann mit der gleichen Penetranz und stumpfsinnigen Melodie zu singen: „He, ho, he, ihr beiden gebt fein acht! He, ho, he, weil's sonst gewaltig kracht! He, ho, he, lasst's Singen besser sein! He, ho, he, sonst hau ich euch den Schädel ein!“

Um den letzten Vers noch einmal zu bekräftigen verpasste sie den beiden einen Klaps auf den Hinterkopf.

Die Zwillinge sahen sie entrüstet an. „Also das Versmaß hat ja mal vorne und hinten nicht gestimmt, Rietta.“, erklärte Marukh und sein Bruder pflichtete ihm bei: „Vielleicht bist du einfach unmusikalisch.“

Die junge Jägerin blickte entrüstet zwischen den beiden hin und her, dann musste sie unfreiwillig lachen.

Die Scherze der beiden trieben sie zwar manchmal schier zur Verzweiflung, doch die drei verband eine tiefe Freundschaft. Beim Turnier von Titania hatte sie die Gelegenheit gehabt, die beiden zurückzulassen, aber sie hatte so getan, als hätte sie mit Pagan verloren, damit die drei Jäger zusammenblieben.

Naja, Jäger konnte man sie kaum noch nennen, denn die Järgilde hatte sie ja hochkant rausgeworfen.

„Was ein Jahr...“, murmelte sie, worauf Maresh ihr auf die Schulter klopfte.

„In Sommerwyndt können wir uns mal so richtig ausruhen.“, tröstete er sie, „Das wird sowas von großartig.“ Sein Bruder pflichtete ihm bei. „Besser als die Nachtwanderung damals.“

Rietta lächelte schief. „Wenn ihr auch nur halb so frech werdet wie bei der Nachtwanderung damals, dann werde ich euch eigenhändig ertränken.“ Seit dieser berüchtigten Nacht verzichtete die Jänergilde bei der Ausbildung auf Nachtwanderungen.

Pagan hatte ihre Unterhaltung mitgehört und wandte sich um: „He, ihr beiden,“, mahnte er die Zwillinge, „Denkt dran, dass das hier keine Vergnügungsreise ist.“

Die Brüder nickten, was Rietta erstaunt zur Kenntnis nahm. Seit Pagan in Titania zu ihrer Gruppe gestoßen war, hatte er es tatsächlich geschafft, dass Maresh und Marukh so etwas wie Respekt vor ihm hatten. Sie musste ihn eines Tages fragen, wie er das angestellt hatte.

„Du könntest mal allmählich damit rausrücken, was du denn in Sommerwyndt vorhast.“, meinte sie und die beiden Zwillinge nickten bekräftigend. „Nicht, dass wir dir nicht dankbar für die Einladung sind.“, fügte die Jägerin rasch hinzu.

Pagan seufzte und kratzte sich am Hinterkopf. „Wisst ihr, warum ich beim Turnier war?“, fragte er.

„Das gute Essen?“, mutmaßte Marukh.

„Die schönen Kämpferinnen?“, riet sein Bruder.

„Keines von beidem?“, fragte Rietta sarkastisch.

Pagan lachte lauthals, dann nickte er der rothaarigen Jägerin zu. „Naja, ich wollte General werden, aber sicher nicht aus Liebe zum Imperium.“ Er grinste.

„Sondern?“, hakte einer der Zwillinge nach.

Pagan seufzte. „Aus Liebe zu was anderem.“, erklärte er, „Ein Mädels, um genau zu sein.“

Rietta seufzte ebenfalls, was die beiden Zwillinge sehr zu erheitern schien.

„Wie romantisch.“, flötete Maresh. „Erklärt aber nicht, warum wir nach Sommerwyndt gehen.“, fügte sein Bruder hinzu. „Es sei denn, du willst dort auf andere Gedanken kommen.“, sprach der erste weiter und sein Bruder nickte. „Habe gehört, die Mode dort ist recht freizügig.“

Der grobschlächtere Krieger zwinkerte ihnen zu, schüttelte aber den Kopf. „Hab mir überlegt, dass es wohl noch einen anderen Weg geben muss.“ Er blickte zum Horizont, wo sich schon blau das Meer spiegelte. „Schonmal von der Göttin der Liebe gehört?“

Die drei Jäger schüttelten die Köpfe. „Man erzählt sich, mit ihren Liebestranken lässt sich jedes Herz erobern.“, erklärte Pagan weiter.

„So ein Liebestrank wäre schon etwas Schönes.“, schwärmte Maresh. Sein Bruder pflichtete ihm bei: „Nur zu wissenschaftlichen Zwecken selbstverständlich.“

Rietta machte eine mentale Notiz, nichts mehr zu trinken, das die Zwillinge ihr anboten.

„Ein Liebestrank?“, fragte sie skeptisch, „Ist das nicht ein wenig ungalant?“

Pagan grinste. „Im Krieg und in der Liebe ist alles erlaubt.“

Sie verdrehte die Augen. Was war es an ihr, dass sie stets an solche Kameraden geriet?

„Das erklärt aber immer noch nicht, warum wir nach Sommerwyndt gehen.“, warf Marukh ein und sein Bruder fragte: „Oder ist die Göttin dort auf Kur?“

Der junge Krieger grinste die beiden Zwillinge an. „Nur Geduld, nur Geduld, ihr werdet's gleich erfahren.“

Er wartete absichtlich und Rietta war, als würden die beiden vor Aufregung schier aus dem Häuschen fahren.

„Sie ist nicht dort.“, erklärte Pagan schließlich, „Aber sie war es.“

„Also sind wir zu spät.“, folgerte Maresh.

„Pssst.“, ermahnte ihn sein Bruder, „Jetzt kommt bestimmt der spannende Teil.“

Pagan räusperte sich und fuhr mit ernster Miene fort, darauf bedacht, die Erwartungen der beiden zu erfüllen.

„Vor vielen vielen Jahren machte die Göttin der Liebe einmal einen Badeausflug nach Sommerwyndt.“, erzählte er, „Und man sagt sich, es sei einer der letzten Tage gewesen, an dem man sie je hat lächeln sehen.“

„Was ist passiert?“, fragte Rietta.

Pagan seufzte abermals. „Ihr Vater starb. Dann ihre Schwester. Glaubt man den Gerüchten, war der Gott des Todes schuld.“ Er wies auf den Lichtweg, der zum Meer führte. „Und darum gehn wir nach Sommerwyndt.“

Die drei Jäger tauschten verwirrte Blicke.

„Das ergibt keinerlei Sinn.“, murmelte Maresh.

Marukh nickte. „Der Plan könnte glatt von uns sein.“

Der muskulöse Rotschopf hob entnervt eine Faust. „Nun lasst mich doch mal ausreden!“

Rietta grinste. Daran würde sich ihr neuer Gefährte wohl noch gewöhnen müssen.

Eingeschüchtert von der drohenden Geste hielten Maresh und Marukh tatsächlich den Mund und spitzten die Ohren. „Schenkt man den Gerüchten Glauben, so hat ein Maler dort ein Bild gemalt, das letzte, das es von ihnen allen gibt.“

Die Jägerin musterte ihn. Sie hätte Pagan nicht für einen romantischen Menschen gehalten. Die Fassade mochte in diesem Fall trügen.

„Also suchen wir nach einem Bild“, fasste Maresh zusammen, „Das es gibt oder vielleicht auch nicht.“

„Um es der Göttin der Liebe zu geben“, fügte sein Bruder hinzu, „der es gefällt oder auch nicht.“

„Um einen Liebestrank zu bekommen“, fuhr Maresh fort, „der funktioniert oder auch nicht.“

Er nickte seinem Bruder zu.

„Um ein Mädchen zu gewinnen“, schloss der, „dass dich mag oder auch nicht.“

Pagan nickte. „Kommt so in etwa hin.“

Die beiden Zwillinge tauschten einen amüsierten Blick. „Was kann schon schiefgehen?“, fragten sie unisono und blickten Rietta herausfordernd an.

Für gewöhnlich war sie es, die die verrückten Pläne der beiden verwarf. Dieses Mal blieb sie still. „Ich sage dazu gar nichts.“, verkündete sie schließlich, als die beiden nicht aufhören wollten, sie anzustarren, „Was ist das schlimmste, was passieren könnte?“

„Kometeneinschlag.“, vermutete Marukh.

„Der Untergang des Imperiums.“, riet Maresh.

Pagan grinste.

„Das war eine rhetorische Frage.“, schimpfte Rietta.

Die Zwillinge legten ihr die Arme auf die Schulter. „Warum finden wir dann jedes Mal, wenn du das fragst, prompt die Antwort heraus?“

Während die vier Gefährten weiterhin über mögliche katastrophale Auswirkungen ihres kleinen Ausflugs diskutierten und schließlich zu dem Schluss kamen, dass sie den ganzen Planeten zerstören könnten oder bestenfalls nur Lutanien im Meer versenken, erreichten sie schließlich das Ziel ihrer Reise.

„Holla!“, riefen die Zwillinge einstimmig, als sie die Kuppe des letzten Hügels erreichten und hinunter auf die Stadt blickten.

Obwohl, von einer Stadt konnte man nicht sprechen, vielmehr von einer Grube. Ver-schlungen führte der Lichtweg in die Senke, an deren Ende sich ein goldenes Tor im schroffen Fels befand.

„Sicher, dass wir uns nicht verirrt haben?“, fragte Rietta ihren neuen Kameraden.

Pagan schüttelte den Kopf. „Mag aussehen wie Karns Schatzkammer, ist aber nur dazu da, um Eintritt zu verlangen.“

Maresh wandte sich um. „Eintritt für eine Stadt?“, fragte er und hob eine Augenbraue. „Hoffentlich gibt es dafür Freibier.“, fügte sein Bruder hinzu.

Pagan trat neben die beiden und bedeutete ihnen mit einem väterlichen Schulterklopfen, stark zu sein. „Ich fürchte, alles, was ihr kriegt, sind Sommer, Sonne und Meer.“

„Na dann nichts wie los.“, forderte Rietta ihre drei Mitstreiter auf, „Hier draußen frieren mir sonst noch die Zehen ab.“

Gesagt, getan, alsbald standen Pagan und die drei Jäger vor dem großen Tor, in das allerlei verheißungsvolle Bilder eingraviert waren.

Pagan streckte eine Hand aus, um anzuklopfen, doch bevor er es tun konnte, öffnete es sich einen Spalt und heraus trat ein Mann, der für die kalte Jahreszeit gänzlich falsch gekleidet war.

In Sandalen, kurzen Hosen und einem Strohhut hätte er sich im kalten Wind binnen Stunden den Tod geholt. Mit ihm kam jedoch eine verheißungsvolle Wärme aus dem Tor, die die vier Neuankömmlinge das Paradies dahinter erahnen ließ.

„Schönes Wetter in Sommerwyndt?“, fragte Pagan und hob eine Augenbraue.

„Hier ist immer schönes Wetter.“, antwortete der junge Mann mit einem schelmischen Grinsen, „Ich nehme an, ihr vier wollt unsere Stadt besuchen.“

Die Zwillinge traten vor und versuchten, einen Blick durch den Spalt des Tores zu erhaschen, aber der Wächter hielt sie mit einem ausgestreckten Arm auf. „Na, na, na.“, sprach er, „Nicht so voreilig. Da wäre noch eine Kleinigkeit...“

Die Zwillinge tauschten erst einen Blick miteinander, dann sahen sie Pagan an, der seufzend seine Geldbörse zückte.

„Wie viel wird es, Meister?“, fragte er. Sein Gegenüber zählte etwas an seinen Fingern, dann sagte er: „Zwei Goldtaler pro Nase.“

„Gibt es für die Zwillinge keinen Mengenrabatt?“, fragte Pagan, während er ihm die Münzen in die Hand zählte.

„Welche Zwillinge?“, fragten Maresh und Marukh unisono und stemmten gleichzeitig die Hände in die Hüften.

„Netter Versuch.“, kommentierte der Torwächter und wies Pagan mit einem Wink an, ihn vollends zu bezahlen.

Kaum hatte er den letzten Taler erhalten, da öffneten sich die Torflügel und hüllten die vier Kameraden in einen schier überirdischen Glanz.

„Sommerwyndt.“, flüsterte Rietta und trat ins Licht, dicht gefolgt von den beiden Zwillingen, noch immer im perfekten Gänsemarsch.

„Hat euer Zwillingsstrick jemals funktioniert?“, fragte Pagan und eilte ihnen hinterher.

„Nur bei Betrunkenen.“, erklärte Maresh, „Und bei Bibern.“

„Biber?“, wiederholte Pagan.

„Frag besser nicht.“, antwortete einer der Zwillinge durch das Leuchten. „Und frag vor allem nicht Rietta.“, fügte der andere hinzu.

Kaum erreichten sie die andere Seite, da verebbte das Licht und der kalte Herbst war wie weggeblasen. Sommerwyndt machte seinem Namen alle Ehre, denn eine sanfte Brise umfing sie und verhiess Ruhe, Wärme und vielleicht auch ein wenig Abenteuer.

Mit einem Lächeln sah Rietta hinunter zum himmelblauen Meer und schlohweißen Sand, wo sich hunderte Menschen in der Sonne räkeltten.

Die Stadt selbst war in Stufen in die Klippen geschlagen worden, auf jeder eine Reihe adretter Häuser, jedes einzelne mit Blick aufs Meer. Die Sonne glitzerte vom wolkenlosen Himmel auf die bunten Ziegeldächer, auf denen sich hunderte einzigartige Wetterhähne im Wind drehten.

„Der Laffe hat nicht übertrieben.“, fasste einer der Zwillinge das überwältigende Bild trocken zusammen. Sein Bruder nickte. „Auf zum Strand!“

„Nicht so schnell.“, ermahnte Pagan die beiden, „Wir sind nicht zum Vergnügen hier.“

Die beiden Brüder machten lange Gesichter. „Nicht nur.“, setzte ihr neuer Begleiter nach, um sie zu trösten.

Rietta hatte ihnen gar nicht zugehört, so vertieft war sie in das Murmeln der Wellen, das von unten wie durch ein großes Amphitheater zu ihnen hinaufdrang.

„Jetzt genießt doch erstmal die Aussicht.“, sprach sie mit einem grundzufriedenen Lächeln und als alle drei Männer das zum Anlass nahmen, einer vorübergehenden Dame hinterherzustarren, konnte nicht mal das ihre Laune verderben.

„Erstmal müssen wir wo unterkommen.“, meinte Pagan, „Dann Strand.“

Maresh und Marukh versuchten, Einwände zu erheben, aber ihr Kamerad wollte nichts hören.

„Papperlapapp.“, machte er, „Glaubt mit, ihr wollt nicht unter freiem Himmel sein, wenn nachts die Illusion ruht.“

Rietta sah ihn an. „Warst du schonmal hier?“

Pagan nickte und für einen Augenblick trat eine Härte in sein Gesicht, die so gar nicht zu seinem fröhlichen Wesen passen wollte. „Mit meiner Schwester. Aber ist schon ewig her.“ Er räusperte sich. „Nachts ist dieser ganze Mummenschanz weg und es ist kalt wie draußen. Auch das Magiervolk muss schlafen.“

„Suchen wir eine Herberge.“, sprachen die Zwillinge, als sei es ihre Idee gewesen, „Wir haben vorerst genug gefroren.“

Gemeinsam machten sie sich auf den Weg zur obersten Stufe der Stadt. Die Kante war mit einem hölzernen Geländer gesichert, an dem einige Reisegäste standen und den Blick aufs Meer genossen.

Vor den Häusern waren Dutzende Stände aufgebaut, an denen man Esswaren, Badezeug und allerlei unnützen, aber entzückenden Krimskrams kaufen konnte.

Die Zwillinge waren angesichts solch eines Spektakels schwerer an der Leine zu halten als ein Blaubellie und als Rietta ihre sehnsüchtigen Blicke bemerkte, bedeutete sie ihnen mit einem Nicken, dass sie gehen konnten.

„Sicher, dass sie uns wiederfinden werden?“, fragte Pagan, als die beiden eine lebhafte Diskussion mit einem Verkäufer lebender Stachelhummer begannen.

Rietta grinste. „Die beiden aufzuspüren erfordert keine besonderen Jagdinstinkte. Man muss nur dorthin gehen, wo sie am wenigsten hingehören.“

Während Maresh und Marukh über die Vorzüge eines gefährlichen Haustiers diskutierten, schlenderten Rietta und Pagan die Promenade entlang, bis sie schließlich das letzte Haus erreichten. Je weiter sie sich von der Haupttreppe entfernten, desto schäbiger wurden die Fassaden.

Am Ende standen sie vor dem „Möwenhorst“, einem wettergegerbten Koloss mit kleinen Fenstern, von dessen steinerner Fassade die Farbe abblätterte wie von einem alten Baum.

„Da wären wir.“, verkündete Pagan fröhlich und öffnete ihr die Tür mit einer solchen Wucht, dass sie fürchtete, er würde sie aus dem morschen Rahmen reißen.

Sie betraten einen kargen Empfangssaal, in dem außer den Treppenaufgängen nur ein grob gezimmerter Empfangstisch war, an dem der Herbergsvater genüsslich Pfeife rauchte.

Rietta wollte sich nicht beschweren, erst recht nicht, da ihr neuer Kamerad die Unterkunft bezahlte, aber als der Alte an der Theke seelenruhig seine Pfeife ausklopfte, auf den Boden wohlgerückt, ohne von den beiden Neuankömmlingen auch nur die geringste Notiz zu nehmen, tauschte sie mit Pagan einen Blick, der an ihrem Missfallen keinen Zweifel ließ.

Ihr Begleiter räusperte sich, höflich zuerst, dann unwirsch, aber erst, als er sich zu voller Größe aufrichtete und eine Faust auf den Tisch legte, sah der alte Mann auf.

„Willkommen in Sommerwyndt.“, sagte er tonlos, „Was kann ich für euch tun?“

„Wir brauchen Unterkunft.“, antwortete Pagan und streckte vier Finger in die Luft, „Für vier.“

Der alte Mann kratzte sich am Bart. „In wessen Dienst steht ihr?“

Die beiden Kameraden tauschten einen verwirrten Blick.

„Keine Diener, was?“, fragte ihr Gegenüber, „Das haben wir selten.“

„Wir sind knapp bei Kasse.“, erklärte Pagan, worauf der Herbergsvater ungerührt die Hand aufhielt.

„Dann zwei Goldtaler. Im Voraus. Pro Nacht.“

Der rothaarige Krieger gab ihm das Geld und erhielt im Gegenzug einen Schlüssel. Schon wollte er sich umwenden, als der grauhaarige Mann seufzte und wie zu sich selbst sagte: „War mal ein schönes Haus, das hier. Aber manche hohen Herrschaften können die Kur nicht genießen, wenn ihre Diener nicht rau gebettet sind.“

„Wie sollen wir ihn taufen?“, fragte Maresh seinen Bruder und musterte fasziniert den feuerroten Hummer, der aufgeregt in dem Glas herumschwamm.

„Weiß nicht.“, antwortete Marukh, hielt seinen Finger in das Glas und wurde prompt von dem verängstigten Tier gezwickt. „Rot und biestig.“, murmelte er, während er sich die Wunde leckte, „Wie wäre es mit Rietta?“

Sie tauschten einen Blick und wie so oft hatten sie eine Einigung erzielt, ohne, dass weitere Worte nötig waren. Nun galt es nur noch, der frischgekürten Patin von ihrem Glück zu berichten.

Die beiden schlenderten weiter die Promenade entlang, ließen sich schier von einer hübschen Krämerin ein paar Sonnenhüte aufschwätzen, entgingen knapp einer Schlägerei mit zwei Badegästen aus dem Ostland und wären beinahe mitsamt einem der Stände von der Promenade gestürzt.

Schließlich erreichten sie trotz alledem wohlbehalten den Möwenhorst und standen nach ein paar frechen Nachfragen bei ihren Kameraden im Zimmer. Wenn man bei der kleinen Kammer von Zimmer sprechen wollte.

„Schaut mal, was wir haben.“, begannen sie mit stolzgeschwellter Brust, hielten aber inne, als sie sahen, wovor Rietta und Pagan standen.

Es war ein hölzernes Gerüst, das man wohl am besten als eine Mischung aus Stock- und Ehebett bezeichnen konnte.

„Sag uns, dass wir nicht zu viert darin schlafen.“, meinte Maresh.

„Oder sag uns besser, dass wir zu viert darin schlafen.“, sagte sein Bruder in einem gänzlichen anderen Ton.

Rietta hob eine Augenbraue, sagte aber nichts.

„Das Zimmer war für 'nen Spottpreis zu haben.“, stammelte Pagan und errötete.

Die beiden Zwillinge setzten sich prüfend auf das untere Bett, sprangen aber augenblicklich wieder auf und riefen unisono: „Also mit dir schlafe ich nicht in einem Bett!“

„Jungs...“, setzte Rietta an. Weiter kam sie nicht.

„Maresh schnarcht.“, beschwerte sich der eine.

„Und Marukh klaut die Decke.“, der andere.

Sie sahen ihre Kameraden fragend an. Rietta schüttelte entschieden den Kopf. Selbst im kältesten Winter hatte sie stets gut daran getan, Abstand von den beiden Zwillingen zu halten.

„Musstet wohl als Knaben das Bettchen teilen.“, witzelte Pagan, setzte sich zwischen die beiden Streithähne und legte ihnen die Arme wie Schraubstöcke um die Schultern.

„Wir drei schlafen unten. Keine Angst, wer schnarcht oder sonstigen Unfug treibt, schläft auf dem Boden.“ Er sah die rothaarige Jägerin an. „Du kannst die obere Koje haben.“

Mit einem Seufzer der Erleichterung nahm Rietta ihren Rucksack von den Schultern und warf ihn auf das obere Bett.

„Nun zu eurem neuen Haustier.“, sprach sie und wies auf das Glas in Marukhs Händen.

Der Zwilling grinste. „Lustig, dass gerade du danach fragst...“

„Ich kann nicht glauben, dass ihr euren Hummer mit in die Stadt genommen habt.“, murmelte Rietta missbilligend, während sie gemeinsam die große Treppe hinunterstiegen.

„Sei nicht so fies zu Rietta, Rietta.“, erwiderte Marukh und hielt inne, für einen Augenblick verwirrt von seinem eigenen Satz.

„Was glaubst du, warum sie so einen harten, stacheligen Panzer hat?“, setzte der andere Zwilling nach, „Weil sie im Inneren so weich und verwundbar ist.“

Pagan tauschte einen vielsagenden Blick mit der Jägerin. Sie bewunderte ihn. Als sie die beiden damals kennengelernt hatte, hatte sie noch nicht so viel Geduld besessen.

„Wie lautet der Plan?“, fragte sie, während sie an einem Dutzend Kinder vorbeigingen, die auf den Stufen Quintana spielten.

Pagan wies mit einem Nicken zum Strand. „Erst sehen wir uns den Rest der Stadt an.“, erklärte er, „Und wir finden raus, wo man sich zum Lichterfest verewigen lassen kann.“

Rietta nickte. „Und so ganz nebenbei fragen wir, wo das Archiv ist.“ Sie zwinkerte ihm zu. „Natürlich nur, um sicherzugehen, dass unser Bild für die Ewigkeit bewahrt wird.“

Pagan nickte. „Glasklar erkannt.“

Sie passierten die letzte Häuserreihe. „Wo wir gerade von Glas sprechen.“, fuhr er fort und kaum hatte er geendet, tauchte hinter der letzten Häuserecke ein überirdisch grelles Funkeln auf.

Geblendet hob Rietta die Hand vor das Gesicht. „Was ist das?“

„Der gläserne Pavillon.“, lasen die Zwillinge von einem Schild, „Erbaut um das Jahr 900 ist dieser Pavillon ein einzigartiges Kleinod von Sommerwyndt. Im Untergeschoss erlaubt das gläserne Bauwerk, trockenen Fußes die Wunder des Meeres zu schauen. Gegossen aus einem Stück wurde der Pavillon...“

„Schon verstanden.“, meinte Rietta und wagte es, das Bauwerk mit zusammengekniffenen Augen anzusehen.

Gleißend wie Morgentau ragte das kuppelförmige Gebäude ins Meer, im Inneren eine gläserne Wendeltreppe, die sich von einer Aussichtsplattform auf der Spitze bis tief unter die Meeresoberfläche schraubte. „Un...“, murmelte sie staunend angesichts dieses Wunders.

Die beiden Zwillinge wandten sich um. „Leider steht hier nicht, ob sie auch einen gläsernen Abort haben.“

Die beiden ernteten ein paar Lacher ihrer Kameraden, dann machten die vier sich daran, die letzten Stufen bis zum Strand hinunterzusteigen.

Hunderte Badegäste räkelten sich im Sand, um die letzten Strahlen der Abendsonne zu genießen. Ein paar waren noch im Wasser, aber auf der Promenade wurde das Abendessen aufgefahren, das auf viele eine unwiderstehliche Anziehungskraft auszuüben schien.

„Dies ist wirklich ein magischer Ort.“, sprach Rietta und die Zwillinge pflichteten ihr lautstark bei.

„Hab’s euch doch gesagt.“, meinte Pagan zufrieden, „wohin sollen wir zuerst?“

„An den Strand!“, rief Maresh.

„Zum Essen!“, setzte sein Bruder noch lauter nach.

„In den Pavillon.“, schloss Rietta.

„Hmmm.“, machte Pagan nur und runzelte die Stirn.

„Nehmen wir doch einen Imbiss mit.“, schlug Rietta vor und steuerte wahllos auf den nächsten Stand zu.

Unter einem himmelblauen Baldachin stand dort ein Mann mit einem gläsernen Helm und ein paar Dutzend Flaschen in allen Farben des Regenbogens. „Frost mit Geschmack?“ , fragte er die vier, worauf besonders die Zwillinge eifrig nickten.

Der Verkäufer holte vier tönernerne Becher hervor, stellte sie der Reihe nach auf und beschwor eine Wolke glitzernder Eiskristalle in seinen Händen.

„Magie“, erklärte er mit geübter Zunge, „erschafft ein kühles Labsal an diesem heißen Ort.“

Es wurde kalt um sie herum und während der Magier die Becher mit Eisstückchen füllte, konnte Rietta sogar ihren Atem sehen.

Schließlich war der Zauber gesprochen und ein wenig ermattet wies der Eismacher auf seine Flaschensammlung. „Welcher Geschmack darf es sein? Wir führen eine erlesene Auswahl.“

„Lyraapfel.“, wählte Rietta, worauf er einen Schuss türkisen Sirup in den ersten Becher gab und ihn ihr mit einer Verbeugung reichte.

„Gibt es Zwillingenfrucht?“ , fragten Maresh und Marukh.

„Ich könnte euch Dreibeere anbieten.“, erwiderte der Verkäufer, womit die beiden sich zufriedengaben.

Nun war Pagan an der Reihe, aber er zögerte. „Woher kenne ich dich?“ , fragte er den Magier unvermittelt und noch bevor der andere antworten konnte, schnippte er mit dem Finger. „Du bist einer von Marleas Leuten. Du warst beim Turnier!“

Sein Gegenüber seufzte. „Es ist der Helm, oder?“

Die beiden Zwillinge nickten, obwohl sie gar nicht angesprochen waren.

„Definitiv.“

„Scheußlich.“

„Würden wir niemals tragen.“

„Worum geht es hier eigentlich?“

Pagan sah die beiden mahmend an. „Ruhe, Erwachsene unterhalten sich. Damit ihr nicht dumm sterben müsst. Unser Freund hier...“

„Nairon.“, warf der Eisverkäufer ein.

„Genau.“, fuhr Pagan fort, „ist wie wir alle beim Turnier gewesen. Mit meiner guten Freundin Marlea.“

Nairon grinste unter seinem kantigen Helm. „Nicht so laut. Ich habe den anderen Magiern erzählt, dass ich meine Mutter besucht habe.“

„... und willst ihnen nicht von deiner schmachvollen Niederlage erzählen.“, schloss Rietta.

Der Verkäufer nickte. „Unser Herr ist kein großer Freund des Imperiums.“, erklärte er, „Und ich will nicht, dass er an meiner Loyalität zweifelt.“

„Kann ich verstehen.“, meinte Pagan und zeigte auf eine Flasche mit Zitronensirup, „Würde aber ohnehin nicht ein Leben in Sommerwyndt gegen eines in Karnapolis tauschen.“

Sein Gegenüber lachte und reichte ihm seinen Becher. „Selbst hier herrscht nicht immer eitel Sonnenschein.“

„Ach ja?“, fragte Pagan beiläufig und zückte seinen Geldbeutel. Der Frost kostete ihn nur ein paar Groschen, aber er gab Nairon weitaus mehr als das.

„Was hältst du davon?“, fragte Rietta, während sie frostschlüpfend an der Wasserkante entlangspazierten.

„Mit Bestechung ist es wie mit Wassermelonen.“, antwortete Pagan, „Weißt vorher nie, was du bekommst.“

Die Zwillinge hatten die Stiefel ausgezogen, die Hosenbeine hochgekrempt und sich ein wenig weiter ins Wasser gewagt, wo sie jetzt im Begriff waren, sich eine Wasserschlacht zu liefern.

„Nairon mag nicht gewusst haben, wo die Bilder vom Lichterfest aufbewahrt werden.“, sagte Rietta, „Aber immerhin wissen wir nun, dass sie wasserdicht verpackt werden.“

„Hmm.“, machte Pagan und blickte hinaus in die Wellen, „Ein Lagerraum unter der Meeresoberfläche?“

Rietta folgte seinem Blick und blieb an Marukh hängen, der gerade mit seinem Hummerglas herumfuchtete. Rietta, der Hummer. Trotz allem war das irgendwie schmeichelhaft.

„Wenn dem so wäre, könnte man das Versteck vielleicht bei Ebbe sehen.“, mutmaßte sie, „Und dann spazieren wir einfach hinüber und holen uns das Bildnis der Göttin.“

„klingt plausibel.“, meinte Pagan und rieb sich das Kinn, „Ist aber bestimmt verzackter.“

Er blickte hinauf auf die Klippen, wo über der Stadt die Residenz ihres Herrn thronte, ein Turm wie eine spiralförmige Muschel, makellos weiß vor dem wolkenlosen Himmel.

„Ich sag dir was.“, meinte er, „Morgen früh ist Ebbe, dann geht ihr hier auf Jagd. Ich stattete derweil einem alten Freund einen Besuch ab.“

Rietta nickte. Ihr neuer Gefährte hatte die Reise bezahlt, da schien es nur recht und billig, dass er das Kommando führte. Auch wenn der Plan zur Eroberung seiner Liebsten von den Zwillingen hätte sein können...

„Vermisst du sie?“, fragte die Jägerin und blickte hinaus aufs Meer.

„Wen?“, murmelte Pagan verwirrt.

„Na deine Liebste.“

Der grobschlächtige Kerl kratzte sich am Hinterkopf. „Mit der Sehnsucht ist das so eine Sache...“, meinte er, „Hauptsache, man kann weiterkämpfen.“

Kaum hatte er die Worte gesprochen, da begann Rietta zu verstehen, warum ihr Gefährte seinen aberwitzigen Plan formuliert hatte.

„Wir finden das Bildnis.“, versprach sie lächelnd, „Und dann bringen wir es zum Tempel der Liebe.“

Sie stellte sich auf die Zehenspitzen, um ihrem Kameraden zuversichtlich auf die Schulter zu klopfen

„Lebe wohl, Rietta!“, tönte es da plötzlich aus Richtung der Zwillinge, die inzwischen noch tiefer ins Wasser gegangen waren.

„Jungs!“, rief die Jägerin zurück, „Nur weil ihr mit Pagan das Bett teilt, müsst ihr noch lange nicht Abschied vom Leben nehmen!“

Marukh drehte sich um und tippte sich an die Stirn. „Reden wir mit dir?“, rief er über die Wellen.

„Was zum...“, murmelte sie, aber als sie das leere Glas in Mareshs Händen sah, da begriff sie.

„Wir haben nicht von dir Abschied genommen, sondern von der netten Rietta.“

Die Rietta, die nicht die nette war, stemmte die Arme in die Hüften. „Ihr habt euren Hummer freigelassen?“, fragte sie.

Die beiden nickten.

„So ein Glas ist zu eng.“, erklärte Maresh.

„Außerdem wurde sie nicht als Haustier, sondern als Mahlzeit verkauft.“, fügte sein Bruder hinzu, „Und das konnten wir nicht zulassen.“

Nach einem letzten Blick hinauf auf das Meer wateten die beiden an den Strand zurück und gesellten sich mit einem Seufzen zu ihren Kameraden.

„Hoffentlich kneift sie ein paar Badeurlauber in die Zehen.“, sprach einer von ihnen.

„Ich würde euch ja für die gute Tat gratulieren.“, sprach Rietta spitz, „Aber dafür bin ich wohl nicht nett genug.“

Die beiden Brüder taten, als hätten sie ihre Bemerkung nicht gehört.

„Was ist eigentlich der Unterschied zwischen den beiden Riettas?“, fragte Marukh seinen Bruder.

„Die eine ist nur von außen stachelig?“, riet Maresh.

Der andere schüttelte den Kopf.

„Die eine Rietta kann man nicht ...“, begann er, hielt aber inne, als die Jägerin ihm einen drohenden Blick zuwarf. „... essen.“, schloss er schließlich, unzufrieden mit seiner improvisierten Pointe.

Ihr neuer Gefährte hatte das Geschehen stumm beobachtet und schüttelte nun entgeistert den Kopf. „Ihr seid verrückt.“, sprach er tonlos, „Ihr seid alle drei verrückt.“

Am Abend lag Rietta noch lange wach, was nicht nur an Pagans lautstarkem Schnarchen lag. Er hatte sich zwar mit den Zwillingen geeinigt, dass jeder Mumpitz eine Nacht auf dem Boden zur Folge hatte, aber den beiden machte es entweder nichts aus oder sie wagten es nicht, ihren muskulösen Bettgenossen zu wecken.

„Schlafst du schon?“, flüsterte sie, worauf von unten nur ein sarkastisches „Ja?“ zu hören war, das ihr klarmachte, was für eine dumme Frage sie gestellt hatte.

„Pagan schnarcht.“, flüsterte Maresh verärgert. „Und er hat uns die Decke geklaut.“, maulte sein Bruder.

Rietta lugte über ihre Bettkante und konnte sich ein leises Kichern nicht verkneifen. Bibbernd lagen dort die beiden Brüder, zwischen ihnen Pagan, warm eingepackt und

wohlig schnarchend.

„Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen!“, zitierten die beiden und blickten Rietta aus Hundeaugen an.

„Pagan hatte recht.“, begann der eine. „Nachts ist es hier lausekalt.“, schloss der andere.

Die Jägerin begriff, worauf die beiden hinauswollten und schüttelte entschieden den Kopf. „Nichtmal, wenn wir am Nordpol wären.“, erklärte sie flüsternd, aber die beiden sahen sie noch immer bettelnd an.

Mit einem Seufzen steckte Rietta einen Fuß unter der Decke hervor. Es war wirklich schneidend kalt geworden. „Also gut.“, murmelte sie, „Kommt hoch.“

Die beiden Brüder ließen sich nicht zweimal bitten und alsbald lagen die Jäger dichtgedrängt nebeneinander.

Die beiden strahlten, als hätten sie einen Topf Honig ausgelöffelt.

„Ein paar Sachen noch.“, flüsterte Rietta, um ihre Freude ein wenig zu dämpfen, „Erstens bin ich nicht kitschig, also versucht es gar nicht erst. Zweitens gilt bei mir dieselbe Regel wie bei Pagan: Wer Mumpitz treibt, fliegt raus und drittens...“ Sie musste gähnen. „Gute Nacht.“

„Nacht.“, flüsterten die beiden. Sie lächelte und verschränkte die Arme hinter dem Kopf. Die beiden mochten sich ruhig wie die Sieger fühlen, das hatten sie sich verdient. Den Hummer zurück ins Meer zu bringen... Hätte sie die beiden nicht so gut gekannt, hätte sie das glatt niedlich gefunden.

„Bei den Vierzehn, hast du kalte Füße, Rietta.“, murmelte da der nächste Zwilling und riss sie so aus ihren Gedanken.

„Bis zum Boden ist es ein tiefer Fall.“, erwiderte sie schnippisch und verpasste ihm eins mit dem Kopfkissen.

„Gute Nacht.“, murmelte sie abermals und hörte dieses Mal keine Widerworte.

Als Pagan am nächsten Morgen erwachte, wunderte er sich, wo seine beiden Kameraden abgeblieben waren. Mit einem herzhaften Gähnen blickte er zum Fenster, von wo aus ihm die ewige Sommersonne entgegenstrahlte.

Vielleicht waren die drei Jäger schon zum Strand aufgebrochen. Als er aus dem Bett stieg und sich streckte, glaubte er für einen Moment, noch zu träumen.

Auf der oberen Pritsche lagen kreuz und quer seine drei verlorenglaubten Gefährten, eng an eng die Zwillinge, daneben alle Viere von sich gestreckt Rietta.

Grinsend schüttelte Pagan den Kopf. Anfangs war er nur mit ihnen gereist, um Hilfe bei seinem Raubzug zu haben, aber allmählich wuchsen die Jäger ihm mehr und mehr ans Herz. Dass die Jänergilde die drei Chaoten so lange in ihren Reihen geduldet hatte, warf wahrlich kein gutes Licht auf das Imperium.

„Was ein herrlicher Morgen!“, rief er mit einer aggressiven Fröhlichkeit, die seine Kameraden erschrocken hochfahren ließ.

„Hoppla.“, sprach er und fing das Kissen, das Rietta aus Versehen von der Matratze gefegt hatte und sah sie mit einem breiten Grinsen an.

„Was?“, murmelte sie verschlafen und wischte sich die roten Locken aus dem Gesicht. Mit zusammengekniffenen Augen folgte sie seinem Blick auf die beiden verdatterten Zwillinge. „Ach, das ...“, murmelte sie.

„Warum teilst du eine Decke mit den beiden, wo sie doch Schlafsäcke im Rucksack haben?“, fragte Pagan unschuldig, worauf die verschlafene Jägerinnen ihren Bettgenossen einen schmerzhaften Knuff verpasste.

„Also daran haben wir wirklich nicht gedacht.“, maulte einer von ihnen und der andere stieg vom Stockbett hinunter.

„Schönen Dank auch.“, flüsterte er Pagan zu und machte sich daran, sein Gesicht zu waschen.

„Was gibt es zum Frühstück?“, fragte der andere Zwilling.

„Was immer es am Strand gibt.“, erklärte Pagan und schnippte den beiden eine Goldmünze zu.

„Uiuuiuiui.“, machten die beiden, „Frühstücksgeld.“

Ihr Gefährte nickte, zog eine dritte Münze hervor und reichte sie Rietta.

„Du weißt, was du zu tun hast?“, fragte er.

„Wir gehen an den Strand und halten Ausschau nach versunkenen Ruinen.“, erklärte sie brav, „Und dann gehen wir schwimmen.“

„He, ho, he!“, tönte es da von den beiden Zwillingen, „Wir gehen an den Strand.“

Rietta verdrehte die Augen.

„He, ho, he!, denn der ist voller Sand.“

Die Jägerin schwang sich aus dem Bett. „He, ho, he!“, wiederholte sie tonlos, „Und ihr haltet den Rand.“

„Ihr drei solltet in Skylhion auftreten.“, erklärte Pagan spöttisch, „Als Sänger im ewigen Lied.“

Den beiden Zwillingen schien diese Aussicht zu gefallen, denn sie begannen, spontan eine Oper zu trällern, bis ihre Gefährtin sie anwies, sich für den Badeausflug fertig zu machen. Derweil ging sie mit Pagan in den dämmrigen Flur der Herberge.

„Ich bin kein Morgenmensch.“, erklärte Rietta, als sie mit Pagan alleine war.

„Deine beiden Kameraden schon.“, meinte er amüsiert.

Sie nickte langsam, um ihm klarzumachen, dass sie sich dieser Tatsache nur allzu bewusst war.

„Und du?“, fragte sie, „Freust du dich, deinen alten Freund zu sehen?“

Der junge Mann seufzte. „Ich war noch ein kleiner Steppke, als ich ihn das letzte Mal gesehen habe.“, erklärte er, „Aber er schuldet mir noch den ein oder anderen Gefallen.“

„Dann geh und löse sie ein.“, befahl Rietta und grinste. „Wir warten unten am Strand.“

Er nickte. „Viel Vergnügen.“

Sie warf einen Blick auf die Tür, durch die Geräusche drangen, als würden die Zwillinge das Bett in Stücke schlagen. „Glaub mir.“, sprach sie, „Das werde ich haben.“

Der Weg zur Residenz war gewöhnlichen Badegästen versperrt, aber Pagan war bei seinem letzten Besuch in einige Geheimnisse eingeweiht worden. Er passierte die letzten Gästehäuser und fand sich scheinbar in einer Sackgasse wieder. Die Klippe mündete in eine unüberwindliche Felswand, die drohend über den Häuserdächern aufragte.

Der einzige Weg zur Oberkante war eine halbsbrecherische Kletterpartie, zumindest, wenn man den Trick nicht kannte. Der junge Krieger schloss die Augen und streckte die Arme aus, um den Weg des Windes zu erspüren. Wie erwartet brach er sich fauchend an der Felswand, nur, um sich dann einen anderen Weg zu suchen.

Doch eine Stelle war anders, denn anstatt gegen die Wand zu prallen, schien die Brise geradewegs hindurchzuwehen. Vorsichtig streckte Pagan die Hand aus und tatsächlich glitt sie durch den Fels, als sei er gar nicht da.

Ein gewöhnliches Tor hätte es zwar auch getan, aber ein Geheimgang aus Illusionsmagie war eher die Kragenweite des Herrn von Sommerwyndt. Mit angehaltenem Atem schritt er durch die magische Barriere und fand sich in einem düsteren Gewölbe wieder. Ein Blick über die Schulter verriet ihm, dass die Illusion auch von dieser Seite tadellos funktionierte, denn er starrte auf eine massive Wand.

Die Höhle mündete in einer Wendeltreppe, die in den nackten Stein gehauen war. Die Stufen glänzten im warmen Schein der Fackeln, die an den Wänden angebracht waren. Es schien jemand zu Hause zu sein. Pagan machte sich an den Aufstieg und erreichte bald die Oberkante der Klippe. Der Blick über Sommerwyndt war atemberaubend. Als er sich umwandte, sah er zu seiner Verwunderung Neuschnee.

Es war, als sei er in einer unsichtbaren Glaskugel, denn er konnte genau sehen, wo der Zauber von Sommerwyndt endete. Vielleicht könnte er den beiden Zwillingen einen Schneeball mitbringen.

Die Zwillinge waren wie zwei Hunde, die man von der Leine gelassen hatte. Übermütig eilten sie die Treppe hinab zum Strand, nur um wieder und wieder von Marktständen, schönen Damen und anderen Sehenswürdigkeiten Sommerwyndts abgelenkt zu werden.

Rietta schlenderte den beiden hinterher und genoss die warme Sonne. Im Gegensatz zu ihren Kameraden, die selbst im tiefen Winter eine bräunliche Haut aufwiesen, hatte sie stets eine vornehme Blässe bewahrt. Wenn sie Glück hatte würde sie ein paar Sommersprossen bekommen.

Maresh und Marukh hatten indes bei einem Händler angehalten und kauften ein paar gefüllte Fladenbrote, von denen sie ihr eins abgaben. Gemeinsam setzten sie sich auf die Stufen und sahen beim Essen dem bunten Treiben in der Stadt zu.

„Das ist das wahre Leben.“, erklärte Marukh zwischen ein paar Bissen. Sein Bruder nickte. „Die Järgilde kann mir mal den Buckel runterrutschen.“

Rietta hatte bessere Manieren und schwieg beim Kauen. Sie dachte daran, wie sie unehrenhaft aus der Järgilde entlassen worden waren. Mitgegangen, mitgefangen, mit-

gehangen, hatte ihr Vater stets zu sagen gepflegt. Was ihre Mutter gesagt hätte, wollte sie gar nicht wissen. Rietta hatte ihren Kameraden die Treue gehalten, bis zum Turnier und noch darüber hinaus.

„Jungs.“, fragte sie, „Was machen wir eigentlich, wenn das hier vorbei ist?“

Den beiden blieben die Bissen im Munde stecken, aber sie fanden schnell in ihr übliches Muster zurück.

„Goldsucher in der Wüste.“, schlug einer von ihnen vor.

Der andere schüttelte den Kopf. „Sänger im ewigen Lied.“ Sie tauschten einen Blick.

„Oder, noch besser, wir werden Piraten.“

„Piraten?“, fragte Rietta skeptisch, „Wirklich?“

Maresh rieb sich das Kinn. „Nein, besser nicht, wir werden seekrank.“ Er schnippte mit den Fingern. „Wie wäre es, wenn wir Piraten werden, aber an Land?“

Rietta hatte fertiggegessen und wischte sich die Krümel von den Fingern. „Das nennt man Räuber.“

Die Zwillinge nickten. „Denk mal drüber nach. Da liegt das Geld buchstäblich auf der Straße.“

Rietta stand auf und musterte die beiden. „Ich sehe es bildlich vor mir.“, sprach sie und wandte sich zum Gehen, „Der erste, den ihr ausrauben wollt, nimmt euch im Gegenzug den letzten Groschen ab.“

Solch eine Herausforderung konnten die beiden natürlich nicht auf sich sitzen lassen. „Warte!“, riefen sie einstimmig und eilten ihr hinterher.

„Wir würden stinkreich werden!“, prahlten sie, „Und alles klauen, was nicht niet- und nagelfest ist!“

„Jungs...“, murmelte Rietta, als die Blicke aller Umstehenden sich auf sie richteten. Die beiden verstummten.

„Nur ein Spaß!“, rief Marukh verlegen und die drei Jäger gingen eilig weiter.

„Wenn die wüssten, dass wir wirklich was klauen wollen.“, flüsterte Maresh und Rietta müsste lachen. Wenn sie selbst das vor ein paar Wochen gewusst hätte...

Schließlich erreichten sie den Strand.

„Hach.“, seufzte Rietta, als ihre nackten Füße im Sand versanken. Sie löste das Tuch, das sie als improvisiertes Kleid benutzt hatte und nun war es an den Zwillingen, zu seufzen.

Sie konnte sich an keine Gelegenheit erinnern, wo die beiden sie so freizügig gesehen hatten, sah man einmal von dieser unseligen Nachtwanderung ab. Die beiden tauschten ein paar vielsagende Blicke, dann begannen sie zu kichern wie zwei Schuljungen. Es war beinahe ein wenig schmeichelhaft.

Sie warf die Haare in den Nacken, schritt an ihnen vorbei und breitete ihr Tuch auf den Sand, um es sich bequem zu machen. Bis zur Ebbe war noch ein wenig Zeit zum Faulenzen.

„Kommst du mit schwimmen?“, fragten ihre Kameraden, nachdem sie endlich über ihren Anblick hinweggekommen waren.

„Nee.“, machte Rietta zufrieden und streckte sich, „Geht nur ohne mich.“

„Wie eine Katze am Herdfeuer.“, murmelte einer der Zwillinge, als die beiden sich durch die anderen Badegäste in Richtung Wasser schlängelten.

„Das Bad habt ihr dringend nötig!“, rief sie den beiden grinsend hinterher und schloss dann die Augen, um ihr Sonnenbad ungestört fortzusetzen.

Derweil stürzten sich ihre Kameraden in die Fluten, nur um außerhalb ihrer Hörweite miteinander zu tuscheln.

„Bei den Valkyren.“, meinte Maresh, „Rietta...“

Sein Bruder nickte. „Gut, dass das Wasser so kalt ist.“

Marukh spritzte ihm eine großzügige Ladung Wasser ins Gesicht. „Zu dumm, dass sie mich lieber mag.“

„Das glaubst auch nur du.“

Sein Bruder stürzte sich auf ihn, um ihn ordentlich unterzutauchen. „Wir werden ja sehen!“

Eine wilde Rangelei entbrannte, bis die beiden Brüder schließlich einsehen mussten, dass sie einander ebenbürtig waren.

„Ich lass dich nochmal davonkommen.“, meinte Marukh, worauf sein Bruder einen Schwall salziges Wasser ausspuckte. „Unentschieden also.“

Maresh blickte zum Strand, wo die rothaarige Jägerin in der Sonne schlief.

„Rietta hätte so ein Bad allerdings auch dringend nötig.“, sprach er mit einem breiten Grinsen.

Der andere Zwilling nickte. „Das wird ein Spaß!“

Rietta bemerkte ihre Ankunft erst, als ihre beiden nassen Kameraden auf sie heruntertropften. Ein Schatten legte sich über ihr Gesicht und als sie die Augen öffnete, grinsten die Zwillinge sie an.

„Du musst einfach ins Wasser kommen.“, sprach Maresh. „Es ist herrlich.“, fügte Marukh hinzu.

„Nee.“, machte Rietta gähmend und winkte den beiden, auf dass sie ihr aus der Sonne gingen.

Doch anstatt sie in Ruhe zu lassen, nickten die beiden einander zu und packten sie kurzerhand an Armen und Beinen.

„Dann müssen wir dich eben zu deinem Glück zwingen.“, sprachen sie.

„Jungs.“, protestierte Rietta strampelnd, „Das ist nicht lustig!“

Die beiden gaben nichts auf ihre Einwände und trugen sie zur Wasserkante. „Jungs!“, rief sie noch einmal lauter, nun eindeutig eher amüsiert als verärgert.

„Es ist zu deinem Besten, Rietta.“, sprach einer der Zwillinge.

„Auf drei!“, befahl der andere.

„Na wartet.“, drohte Rietta kichernd, kam aber nicht weiter, denn die beiden schleuderten sie in hohem Bogen ins Wasser. Als sie die Oberfläche durchschlug, war das kalte Nass nur für einen Augenblick unangenehm, dann war es vielmehr äußerst erfrischend.

Sie blieb unter Wasser und sah sich um. Das Sonnenlicht reichte bis zum Meeresboden und ließ ihn glitzern wie eine Wüste aus Diamantenstaub. Doch so schön das war, sie hatte ein anderes Ziel im Auge. Blitzschnell tauchte sie auf die Füße des nächstbesten Zwillinges zu und riss sie ihm weg.

„Mich ins Wasser schmeißen?“, rief sie im Auftauchen, „Das werdet ihr noch bereuen!“

Todesmutig stürzte sie sich auf den einzigen Kameraden, der noch stand und zog ihn mit sich in die Fluten.

So leicht gaben die Zwillinge sich aber nicht geschlagen, denn als hätten sie sich unter Wasser abgesprochen, tauchten sie vor und hinter ihr auf. Abwechselnd schossen sie einen Schwall Wasser in ihre Richtung, worauf sie kurzerhand die Füße zur Hilfe nahm, um angemessen zurückzuspritzen.

Inzwischen waren andere Badegäste auf respektvollen Abstand gegangen, um nicht in die Wasserschlacht hineingerissen zu werden.

Maresh und Marukh zogen sich erstmal zurück, doch als Rietta ihnen schon triumphierend die Zunge herausstrecken wollte, schwang sich einer von ihnen auf den Rücken des anderen.

„Oh, oh.“, murmelte sie nur, als der obere Zwilling auf die Schultern des anderen stieg, absprang und mit einem todesmutigen Schrei auf sie zusegelte. Im Fall rollte er sich zu einer Kugel zusammen und durchbrach die Wasseroberfläche wie ein Meteor.

Rietta schlug die Arme über dem Kopf zusammen, aber die Welle schoss geradewegs über sie hinweg, direkt auf einen alten Badegast zu, der friedlich seine Bahnen gezogen hatte.

„Ich gebe mich geschlagen!“, rief Rietta scherzhaft und hob die Hände, als ihr Kamerad prustend auftauchte.

„Das ist doch unerhört!“, tönte es da hinter ihnen und als sie sich umwandten, stapfte das andere Opfer des Angriffs wütend auf sie zu.

„Ihr solltet euch was schämen!“, rief er mit der Art von Entrüstung, die ein Mensch nur aufbringen konnte, wenn sein Haar schon ergraut war.

„Entschuldigung.“, murmelten die beiden Jäger einstimmig, aber es schien den wütenden Schwimmer nicht zu überzeugen.

„Ihr wollt eine Wasserschlacht!?“ , fragte er mit hochrotem Kopf, „Da kann ich euch helfen.“

Er hob beide Arme über den Kopf und alsbald begann das Meer um ihn herum zu tosen und zu brausen.

„Scheiße, ein Magier.“, murmelte der andere Zwilling und hielt sich an seinem Bruder fest, „Besser gut Luft holen!“

Keine Sekunde zu früh, denn der wütende Alte klatschte in die Hände und auf seinem Befehl schoss eine meterhohe Wassersäule aus dem Meer, blieb im Himmel stehen als sei sie eingefroren und platschte dann zielsicher auf die drei Jäger.

Rietta spürte, wie die Wucht der Wassermassen sie bis zum Grund des Meeres drückte, aber so schnell die Flutwelle gekommen war, so schnell war sie auch weitergeschwappt.

Prustend tauchte sie auf und beobachtete, wie die Wassermassen sich Richtung Strand schoben, dort ein paar Sonnenbader verscheuchten und die eine oder andere Sandburg mitrissen.

Zufrieden rieb sich der Wassermagier die Hände und setzte seine Bahnen fort.

„Die jungen Leute heutzutage...“, hörte man ihn noch murmeln, ohne, dass er die Zerstörung, die er angerichtete hatte auch nur im Geringsten zur Kenntnis zu nehmen schien.

„So ein...“, setzte die Jägerin an und murmelte ein paar Worte, die man in höflicher Gesellschaft nicht wiederholen sollte.

Es stellte sich heraus, dass die Sandburgen nicht das einzige waren, das die Welle weggespült hatte.

„Rietta...“, murmelte Marukh mit großen Augen.

„Was denn nun schon...“, setzte sie an, begriff, wohin er starrte und tauchte bis zum Hals ins Wasser.

„Hallooo, Sonnenschein!“, riefen die beiden Zwillinge unisono, was ihre entblößte Kameradin mit einem Blick quittierte, der sogar das Feuer eines Drachen zum Gefrieren gebracht hätte. „Jetzt glotzt nicht so, sondern helf mir lieber, mein Oberteil zu suchen!“

Die Zwillinge ließen sich nicht zweimal bitten und tauchten ab. Währenddessen ließ Rietta ihren Blick über die Wasseroberfläche schweifen. Vergeblich.

Marukh tauchte unmittelbar vor ihr auf und blies wie ein Wal einen Schwall Wasser in die Luft. „Ich habe was entdeckt!“, rief er aufgeregt.

Rietta sah ihn giftig an. „Der nächste, der den Kopf unter die Wasseroberfläche steckt, wird nie wieder auftauchen.“

Sie verschränkte die Arme vor der Brust und machte sich auf den Rückweg zu ihrem Handtuch. „Ich hasse den Strand.“, murmelte sie.

Die spiralförmige Residenz war noch im Sonnenschein, glänzend weiß wie der Neuschnee. Als Pagan über den Kies zum Eingangsportal ging, da brachte das Knirschen eine Erinnerung zurück, an die Tage, die er hier als Kind verbracht hatte. Er lächelte. Das waren einfachere Zeiten gewesen.

Höflich betätigte er den Klopfer und alsbald öffnete ein Bediensteter in rotgoldener Uniform. „Der neue Küchenjunge.“, sprach er hochzufrieden, „Das wurde aber auch Zeit.“

„Nein, nein, nein, nein, nein.“, sprach Pagan und hob abwehrend die Hände, „Da habt ihr den falschen.“

Der Bedienstete hob eine Augenbraue und Pagan konnte förmlich hören, wie er sich fragte, ob ein Badeurlauber aus Versehen hier hinauf gefunden hatte.

„Was wünscht ihr dann?“, fragte er mit hochnäsiger Höflichkeit.

„... den Gott der Freude zu sprechen.“, antwortete Pagan, „Wir sind alte Bekannte.“

Der Diener rümpfte die Nase, wie um zu sagen, dass er das bezweifelte.

„Pagan heiße ich.“, erklärte sein Gegenüber weiter, „Sagt ihm das.“

„Sehr wohl.“ Mit diesen Worten schloss sich die Tür vor Pagans Nase.

Der lehnte sich kurzerhand mit verschränkten Armen dagegen und sah hinunter zum Strand. Der gläserne Pavillon funkelte dort wie ein Diamant. Sie hatten dort gestern zu Abend gegessen und die beiden Zwillinge hatten die ganze Zeit Ausschau nach ihrem Hummer gehalten. Er hatte indes mit Rietta nach einem Lager unter dem Meer geschaut. Sie hatten alle nichts gefunden.

Die Tür öffnete sich und Pagan wäre beinahe mit ihr ins Haus gefallen. In letzter Sekunde rappelte er sich auf und wandte sich um.

„Pagan!“, erscholl es von dem Mann im Türrahmen, einer hochgewachsenen Gestalt mit langen schwarzen Haaren und goldenem Umhang. Konnte es sein, dass das sein alter

Freund, der Sohn des Gottes der Freude war?

„Dauron?“, fragte er verdutzt und der andere nickte.

„Du bist aber gewachsen.“, meinte Pagan und gab ihm einen Handschlag, der seinem Gegenüber die Tränen in die Augen trieb.

„Du aber auch.“, erwiderte Dauron und bat ihn hinein.

Die Empfangshalle hatte sich seit seinem letzten Besuch kaum verändert, nur, dass sie ihm kleiner schien.

Noch immer beherbergte der marmorgetäfelte Raum ein Sammelsurium an Kunstgegenständen, Büchern und Sitzgelegenheiten, die zum Verweilen einluden.

Buntes Licht drang durch ein Panoramafenster, das die alte Stadt Titania zeigte, als sie noch dem Gott der Freude gehört hatte.

„Titania ist eine graue Stadt geworden.“, sprach Pagan, trat an das Fenster und musterte das kleine Stadion, das ins Zentrum des Glases gemalt war.

Dauron trat neben ihn. „Ich habe gehört, es gab ein Turnier.“

Pagan nickte, verschwieg aber, dass er dort gewesen war. Obwohl der Gott der Freude gute Beziehungen zum Imperium pflegte, saß der Verlust der Stadt noch immer tief.

„Was führt dich her?“, fragte sein alter Freund.

Pagan kratzte sich am Hinterkopf und antwortete. „Ich bin hier, um deinen Vater zu sehen.“

Die Miene seines Gegenübers verfinsterte sich. „Ich fürchte, das wird nicht möglich sein.“

Pagan sah auf.

„Er ist gestorben.“, sprach Dauron leise, „Und nun bin ich der Gott der Freude.“ Es lag Trauer in seiner Stimme, aber auch eine Gefasstheit, die für einen Mann in seinem Alter ungewöhnlich war.

„Tut mir leid.“, sagte Pagan, „Er war ein guter Mann.“

„Kein Grund, Trauer zu tragen.“, entgegnete der andere, „Ein Teil von ihm ist noch immer hier.“

Er legte eine Hand auf sein Herz. „So ist das nunmal bei uns Vierzehn. Ich erinnere mich noch, wie er euch damals hier begrüßt hat.“

Pagan hob eine Augenbraue. „Hatte das immer für Ammenmärchen gehalten, das mit den Göttern...“, gestand er.

Sein Freund schüttelte den Kopf. „Mir wär es lieber, wenn du weiter glaubst, ich bin nur ich.“

Er wies mit einem Nicken auf seinen Diener. „Manche tun das nämlich nicht.“

„Dann bleibe ich beim Du.“, erklärte Pagan und verpasste ihm einen freundschaftlichen Knuff.

„Ist sie auch hier, das Mädchen mit dem du hier warst?“, fragte der andere beiläufig und rieb sich die Schulter.

„Rosa? Du weißt ja, wie sie ist.“, meinte Pagan, „Sie tut, was sie tun muss.“

„Wie schade. Ich hätte sie gerne wiedergesehen.“, gestand Dauron und reichte dem jungen Krieger ein Glas mit Tee, das ihm sein Diener gebracht hätte. „Was bringt dich her? Du bist doch nicht nur hier, um baden zu gehen.“

„Tja, deine Stadt ist schön,“, sagte Pagan, „aber um ehrlich zu sein, brauche ich einen Gefallen.“

Der Gott der Freude nahm einen Schluck aus seinem Glas und wies ihn mit einer Geste an, fortzufahren.

„Bald ist Lichterfest.“, erklärte Pagan, „Und ich brauche eine Verewigung im Archiv von Sommerwyndt.“

Kaum hatte er die Worte gehört, verschluckte sich Dauron schier an seinem Tee.

„Du?“, fragte er, „Porträtiert?“ Er musterte sein Gegenüber von oben bis unten. „Nimm’s mir nicht übel, alter Freund, aber zu solch einer Eitelkeit hast du keinen Grund.“

Pagan blickte in den nächstbesten Spiegel und fuhr sich mit den Fingern über seine verwachsenen Augenbrauen. „Nee, lass mal.“, meinte er, „Nicht für mich.“

Nun galt es, zu improvisieren. „Ich habe da jemand weitaus vorzeigbareren.“, setzte er mit einem Zwinkern nach.

„Eine Dame, nehme ich an?“, fragte Dauron.

Pagan dachte an Rietta und nickte. Solange sie hier nicht in einer Jägeruniform aufkreuzte, würde sie schon als Dame durchgehen.

„Ich hoffe, es geht hier nicht darum, sie zu verführen.“, mahnte der Gott mit erhobenem Zeigefinger, „Denn dann hast du den weiten Weg umsonst gemacht.“

„Hmmm.“, machte Pagan. Er hätte sich vor seinem Besuch einen besseren Plan zu-rechtlegen sollen.

„Sie hat unserer Familie einen großen Dienst erwiesen.“, erklärte er zögerlich, „Und wir stehen in ihrer Schuld.“

Dauron verdrehte die Augen. „Und damit auch in meiner.“, erklärte er, „Denn das Wort meines Vaters ist auch das meine.“

Pagan sah ihn an. „Und wenn er keinen Eid geleistet hätte?“

Der Gott wandte sich zu dem Fenster und betrachtete die Stadt, die darauf abgebildet war. Eine Stadt die nicht mehr existierte.

„Das alte Titania ist fort.“, sprach er, „Und so viel unsere Familien auch verloren haben, es wird nicht mehr zurückkehren.“

Er nahm einen Schluck Tee. „Es ist Zeit, den Status Quo zu akzeptieren.“

Die ehemaligen Gaukler von Titania verband seit Generationen ein besonderer Bund. Das hatte Pagan schon von Kindesbeinen an gelernt. Rosa hätte diese Worte nicht so einfach hingenommen, aber er war nicht in der Position, einen Streit vom Zaun zu brechen.

„Dann ist dies die letzte Bitte, die ich an dich richte.“, sprach Pagan, „Um der alten Zeiten willen.“

Der Gott wandte sich um und die Sorgenfalten verschwanden von seiner Stirn. „Und ich erfülle sie dir, nicht wegen der Familie, sondern wegen unserer Freundschaft.“ Er lächelte, doch es missglückte ein wenig.

„Da bin ich erleichtert.“, sprach Pagan und kratzte sich am Kinn. „Sie ist nämlich schon hier und, naja...“ Er grinste. „Hat ein ganz schönes Temperament ... Rote Haare, weißt du?“

Dauron horchte auf, nun wieder ganz der junge Mann. „Das klingt verlockend.“, sprach er, „Heute Abend ist mal wieder ein Bankett. Wie wäre es, wenn du sie mitbringst?“

Er rieb sich die Hände. „Bis zum Lichterfest ist es noch hin, aber vielleicht kann ich sie heute Abend schon verewigen.“

„Biste unter die Maler gegangen?“, fragte Pagan und dachte an den Jungen, mit dem er damals einen Sommer lang nur Unfug getrieben hatte.

„Du wärest überrascht, zu was einen eine schöne Frau so alles inspiriert.“

Pagan dachte an den waghalsigen Plan, der ihn nach Sommerwyndt geführt hatte. „Nicht im Geringsten.“, murmelte er, „Nicht im Geringsten.“

Die Ebbe war gekommen und das Wasser hatte dem Watt Platz gemacht. Während sich die anderen Badegäste dem Mittagessen widmeten oder am Strand blieben, stapften die drei Jäger durch den nassen Schlick.

Sie passierten die Wand des gläsernen Pavillons, aus dem man nun statt der Wunder der Tiefsee nur eine Matschwüste und die drei missmutigen Kameraden sehen konnte.

Während das Meer sich zurückgezogen hatte, hatte Rietta Ausschau nach irgendwelchen Anzeichen eines versunkenen Gebäudes Ausschau gehalten, vielleicht ein Eingangsportal oder eine Turmspitze, aber sie hatte nichts entdeckt.

So blieb ihnen nur, das Wattenmeer zu Fuß zu durchqueren, um nach einem Höhleneingang in den zerfurchten Klippen zu suchen.

Rietta blickte auf zur Residenz des Herrn von Sommerwyndt. Hoffentlich hatte Pagan mehr Glück als sie.

„Geh zum Strand...“, murmelte sie, „Verbringe einfach einen schönen Tag... Was soll schon passieren?“

Die beiden Zwillinge schlossen zu ihr auf. „Also wir sind auf unsere Kosten gekommen.“, erklärten sie fröhlich.

Rietta setzte zu einem Satz Ohrfeigen an. „Ihr seid höchstens auf meine Kosten gekommen!“

Maresh und Marukh hoben abwehrend die Hände. „Sei nicht so griesgrämig.“, sprach der eine, „Vielleicht finden wir ja einen versunkenen Schatz.“

Der andere nickte. „Oder dein verlorenes Oberteil.“

Die junge Jägerin musste trotz allem grinsen. „Eines Tages müsst ihr mir erklären, wie ihr es schafft, dass das Pech euch stets so knapp verfehlt.“

„Knapp?“, fragten sie einstimmig.

„Was war mit dem Giftfrosch?“

„Oder mit dem Basiliskenei?“

Sie umrundeten eine Felsennadel, hinter der sich aber nichts weiter verbarg als ein hüfthoher Priel, um den kein Weg herumführte.

„Ihr hättet ja an dem Frosch nicht zu lecken brauchen.“, erwiderte Rietta, hob ihr improvisiertes Kleid und begann, durch das Wasser zu waten.

„Hätten wir vorher gewusst, was passiert wäre, hätten wir es auch nicht getan.“

„War dennoch sehr amüsant.“, erklärte Rietta mit einem Zwinkern, „Oder sollte ich sagen: War dennoch wehr amüwant?“

„Rietta!“, rief da der vorderste Zwillling böse.

Die Jägerin wandte sich um. So sensibel waren die beiden sonst doch nicht. „Was ist?“, fragte sie.

„Nicht du!“, rief Maresh, der auf einem Bein durch das hüfthohe Wasser taumelte, „Die böse Rietta.“

Tatsächlich hatte sich ein Stachelhummer in seinem Fuß verzwickt. Die Schere war nicht sonderlich groß, aber so, wie er jammerte, schien sie ihm schlimme Schmerzen zu bereiten.

„Es gibt keine Dankbarkeit mehr auf der Welt.“, folgerte sein Bruder und machte Anstalten, ihn von dem Tier zu befreien, traute sich aber nicht.

„Alles muss man selbst machen.“, sprach Rietta, packte ihren Kameraden kurzerhand am Bein und entfernte den Hummer mit einem herzhaften Ruck.

„Soll ich pusten?“, fragte sie sarkastisch, als ihr Kamerad ein hohes Quieken ausstieß, dann schleuderte sie das Stacheltier in ihren Händen weit hinaus ins Wasser.

„Danke.“, murmelte Maresh, „Du bist eben doch die nette Rietta.“

Sie lächelte und klopfte ihm auf die Schulter. „Schön, dass ihr das endlich mal bemerkt.“, erklärte sie mit einem zufriedenen Nicken.

Die drei setzten ihren Weg fort, durch den Priel und vorbei an algenüberwucherten Felsen, die wie Drachenzähne aus dem Morast ragten. Keine Spur von einem Versteck, auch wenn sie allerlei Unrat und Gerümpel fanden, angefangen von einer unlesbaren Flaschenpost bis hin zu einem zerrissenen Fischernetz.

„He, ho, he, wir stapfen durch den Dreck.“, murmelte einer der Zwillinge, aber schüttelte dann den Kopf.

Sie untersuchten ein paar von den Wellen zerfurchte Findlinge, entdeckten aber nichts weiter als eine schimpfende Möwe, die auf einem davon ihr Nest gebaut hatte.

„Rietta.“, sprach plötzlich einer der Zwillinge.

„Noch ein Stachelhummer?“, fragte sie.

„Nein.“, erwiderte einer der Zwillinge, „Da gibt es eine Sache, die uns keine Ruhe lässt.“

Sie gingen weiter zum nächsten Felsen. „Und die wäre?“, fragte die junge Jägerin.

„Naja.“, setzte der eine an, „Du hast doch beim Turnier an Pagens Seite gekämpft.“

Rietta horchte auf. Sie hatte die beiden damals über ihren Sieg angelogen, damit die Zwillinge sich ihre Niederlage nicht allzu sehr zu Herzen nahmen.

„Und ihr beide habt verloren.“, fuhr der andere Zwillling fort, „Zumindest bist du ja rausgeflogen.“

„Ja.“, sprach sie langsam und lugte in eine Felsspalte. Nichts.

„Wie kommt es dann“, fragte Marukh, „dass Pagan weitergekämpft hat?“

Maresh nickte. „Schließlich ist er erst später geschlagen worden.“

Sie hatten sie also ertappt. Rietta unterdrückte ein Seufzen. Nach all den Jahren machte sie noch immer den Fehler, die beiden von Zeit zu Zeit zu unterschätzen.

„Vielleicht haben wir nicht ganz so eindeutig verloren.“, erklärte sie ausweichend und setzte ihre Suche fort, „Eigentlich kann ich mich gar nicht mehr so richtig erinnern.“ Die beiden waren schon frech genug, ohne, dass sie die Wahrheit auch noch offen zugab.

„Sie mag uns.“, flötete Maresh, „Mag uns, mag uns, mag uns.“

Er machte Anstalten, Rietta zu umarmen, aber sie wich ihm gekonnt aus.

Sein Bruder brachte ihn mit einem Nicken dazu, die Scharade zu beenden. „Du hast das Turnier also wirklich wegen uns geschmissen?“

„Wegen euch.“, erklärte Rietta und stapfte weiter durch das Watt, „Weil ich kein General werden wollte.“ Sie lugte unter einen Haufen Algen. „Und weil mir das Kämpfen zuwider ist.“

„Aber hauptsächlich wegen uns.“, schloss Marukh zufrieden.

„Zumindest werden wir das glauben.“, fügte sein Bruder hinzu.

Die Jägerin ließ die Algen sinken. „Bildet euch ja nichts darauf ein.“

„Wir doch nicht.“ Beide schüttelten voll gespielter Unschuld den Kopf.

Sie seufzte und meinte: „Ich glaube nicht, dass wir hier noch fündig werden.“

Die Zwillinge zuckten mit den Schultern. „Also für uns hat die Wattwanderung sich gelohnt.“

Beide legten sie einen Arm um Riettass Schultern. „Eine Dame wie du sollte nicht durch den Matsch stapfen.“, erklärten sie, „Wie wäre es, wenn wir dir ein Essen im gläsernen Pavillon ausgeben?“

„Gerne.“, antwortete Rietta, „Aber können wir irgendwo hingehen, wo man keinen Schlick sieht?“

Es roch nach Staub, Papier und getrockneten Blumen. Pagan hatte das Archiv von Sommerwyndt lange gesucht und als er es nun an der Seite des Gottes betrat, da war er von der Historie, die ihn umgab, schier überwältigt.

Wie ein Spiegel aus flüssigem Silber glitzerte die Oberfläche des Beckens, an dessen Wänden in tausenden von Einbuchtungen Schriftrollen lagerten. Jede Wabe beherbergte einen der Kanister, die Nairon ihnen beschrieben hatte, wasserfest und glänzend, als seien sie frisch poliert.

Mehrere Gänge führten von der Hauptkammer tiefer hinein in den Fels, auch von dort glitzerte Metall. Vielleicht andere Teile des Archivs.

„Wie viele sind es?“, fragte er seinen Gastgeber voller Ehrfurcht.

Der Gott der Freude ging quer durch das Gewölbe, beugte sich hinab und steckte eine Hand in das Wasser.

„Diese Kammern sind nur der Einstieg.“, erklärte er, „Wenn du tiefer tauchst, findest du dort unten ein wahres Labyrinth.“ Er lächelte. „Das Archiv beherbergt nicht nur Bilder, musst du wissen.“

Pagan mahnte sich zur Aufmerksamkeit, denn alles, was er sich merkte, konnte später von Nutzen sein.

Das Archiv war unter dem Turm und durch ein stählernes Schott gesichert, für das nur der Gott einen Schlüssel hatte. Auf der Innenseite hatte es zwar ein Rad zum Öffnen, aber das würde ihnen wohl kaum helfen.

Stauend trat er aus dem eisernen Torbogen und starrte mit zusammengekniffenen Augen hinunter ins Wasser. Tatsächlich führten mehrere Tunnel tiefer in den Fels.

„Das fragt sicher jeder.“, sprach er, „Aber warum zum Henker ein Schwimmbecken?“

Der Gott der Freude starrte in das Wasser und betrachtete sein Spiegelbild, als sei es ihm fremd.

„Markon, der die Stadt erbaute, wollte das Archiv stets in seiner Nähe haben.“, erzählte er, „Wie ich stets...“

Dauron hielt inne und verwischte sein Ebenbild im Wasser. „Mein Vater pflegte stets zu sagen, wie die Henne auf dem Ei.“

Er lächelte. „Und mit dem Wasser hat es zweierlei Bewandtnis.“, fuhr er fort, „Zum einen verhindert es, dass ein Brand ausbricht, zum anderen bewahrt es das Papier vor dem Zahn der Zeit.“

Pagan pfiff anerkennend durch sein Zähne. „Gar nicht mal dumm, das Ganze.“ Er zeigte auf die versunkenen Regale. „Was, wenn du Lust hast, was zu lesen?“

„Nichts einfacher als das.“, sprach Dauron, beschrieb mit beiden Händen einen Kreis und hüllte sich so in eine schillernde Seifenblase.

„Magie.“, ertönte es gedämpft aus ihrem Inneren, bevor der Gott sie mit einem Schnippen zum Platzen brachte.

„Dort unten gibt es allerdings noch weitere Kammern, falls ein Besucher mal Luft holen muss.“

Er wies einladend auf das Wasser. „Vielleicht machen wir eines Tages mal einen kleinen Tauchgang.“

„Lass mal.“, erklärte Pagan und blickte hinunter ins Wasser, „So lesehungrig bin ich auch wieder nicht..“

Als Pagan von seiner Unterredung mit dem Gott der Freude zurückkehrte, fand er die drei Jäger mit schlammverschmierten Füßen in trauter Einheit am Fuße der großen Treppe sitzen, wo sie sich allerlei Köstlichkeiten zu Gemüte führten. Auf seine Kosten zweifellos.

„Lecker.“, verkündete er und nahm Marukh einen Hähnchenschlegel aus der Hand, in den dieser gerade hatte beißen wollen.

„Hey.“, machte der solcherart beraubte Zwilling und versuchte, sich sein Essen zurückzuholen.

„Von meinem Geld gekauft?“, fragte der Neuankömmling.

Die Zwillinge nickten.

„Na, dann.“, sprach Pagan und ließ es sich schmecken.

„Mach dir nichts draus.“, meinte Rietta und reichte Marukh ein hölzernes Brettchen, auf dem noch genügend anderes Fleisch war.

„Ihr seid ja guter Dinge.“, meinte Pagan zwischen den Bissen und angelte sich noch einen Nachschlag, „Sagt ja, ihr habt was entdeckt?“

Die Zwillinge nickten. „Und wie!“

Rietta zog ihnen den Teller weg. „Das ist eine Geschichte, die wir für uns behalten.“, flüsterte sie den beiden zu und schenkte dann Pagan ein breites Lächeln.

glqqNichts als Sand und Steine.“ Sie aß eine Traube. „Ich hoffe, du warst erfolgreicher.“

Ihr neuer Kamerad rieb sich die Hände. „Und wie!“, meinte er im selben Ton wie die beiden Brüder, „Ich weiß nicht nur, wo das Gemälde lagert, sondern auch, wie wir drankommen.“

Die Zwillinge bekundeten mit vollem Mund ihr Interesse, davon zu hören. Zumindest glaubte Pagan das. Ebenso gut hätten sie gerade am Ersticken sein können.

„Wir müssen in die Residenz des Gottes der Freude einbrechen.“, begann Pagan.

„Oh, nein.“, murmelte Maresh.

„Aber das wird leicht. Er hält eine Bankett ab.“, beruhigte ihn Pagan.

„Oh, ja!“, rief Marukh aufgeregt und tauschte einen Handschlag mit seinem Bruder.

Pagan musste ihre Euphorie leider dämpfen. „Ihr beide geht allerdings als Tellerwäscher.“

Die beiden Zwillinge sackten in sich zusammen, als hätte man ihnen den Wind aus den Segeln genommen. „Oh, nein!“, riefen sie einstimmig.

Pagan begann, ihnen die Einzelheiten zu erzählen, zuerst vom Archiv und dann vom Gott der Freude, wobei er seinen Kameraden nur das berichtete, was sie unbedingt wissen mussten.

„Rietta, eine Dame?“, fragten die Zwillinge ungläubig, als er von der Einladung berichtete, aber ein einziger Blick ihrer Kameradin brachte sie zum Schweigen.

„Wir müssen das Ei direkt aus dem Nest stehlen.“, schloss er, „Schonmal einer Henne ein Ei gestohlen?“

Die Zwillinge schüttelten den Kopf. „Aber einem Basilisken.“, antwortete einer von ihnen, „Aus Versehen.“

„Was ist dein Plan?“, fragte die Jägerin ihren neuen Gefährten.

„Wir haben heute Abend einen Anlass, aufzukreuzen.“, meinte Pagan, „Damit sind wir schonmal im Turm.“

„Das ist der Plan?“, fragten die Zwillinge ungläubig.

„Nein.“, erwiderte Pagan und verpasste dem nächstbesten von ihnen eine Kopfnuss, „Aber es ist ein Anfang.“ Herausfordernd blickte er in die Runde. „Vorschläge?“

„Ich werde also verewigt.“, sprach Rietta ein wenig geschmeichelt, aber auch ein wenig unbehaglich, „Damit kann ich euch diesen Dauron aus dem Weg halten.“

Pagan nickte. „Die klassische Ablenkung.“

„Was heißt hier euch?“, protestierte Marukh, „Ihr beide steht auf der Gästeliste. Wir stehen in der Küche und schrubben Teller.“

„Ganz und gar nicht.“, meinte Pagan und vertilgte noch ein Stück Fleisch. „Wie es der Zufall so will, habe ich erfahren, dass heute ein Küchenjunge anfangen sollte, der nicht aufgekreuzt ist.“

Er wies mit einem abgenagten Knöchel auf die beiden Brüder. „Damit kommt ihr ins Spiel.“

„Er will den Zwillingstrick benutzen.“, sprach Maresh aufgeregt. Die beiden tauschten einen weiteren Handschlag.

Rietta hob eine Augenbraue. „Der Zwillingstrick?“, fragte sie.

Die beiden legten augenblicklich einen Finger auf die Lippen und Pagan beschloss, ihr Geheimnis zu wahren.

Was für einen Streich sie Rietta mit dem Zwillingstrick gespielt haben mochten, sie war anscheinend bis heute noch nicht dahinter gekommen.

„Ich stell mir da so vor.“, erklärte er, „Maresh geht zur Residenz und sagt, er ist Küchenjunge. Dann, wenn er drinnen ist, bekommt er eine Uniform.“

Er wies mit einem Nicken auf den Turm, der über der Stadt thronte. „Läuft immer so, glaubt mir. Der Trick ist, er besorgt sich noch eine zweite Uniform und gibt sie durch ein Fenster an Marukh.“

„Niemand weiß, dass es zwei von ihrer Sorte gibt.“, folgerte Rietta.

Pagan nickte. „Marukh tut dann, als hätte er mal frische Luft geschnappt und verschafft sich so Einlass.“

Er kramte in seiner Tasche, zog eine Pfeife hervor und reichte sie einem der Zwillinge. „Damit du eine Ausrede hast.“

Der Jäger nahm sie, zog probenhalber daran und begann augenblicklich, angewidert an seinem Arm zu lecken, um den Geschmack loszuwerden.

„Damit sind wir alle drin.“, erklärte er. Die drei Jäger nickten.

„Kinderspiel.“, meinte einer der Zwillinge, „Aber wie geht's weiter?“

„Einer von uns muss in das Archiv.“, warf Rietta ein, „Und dazu brauchen wir den Schlüssel.“

Pagan schüttelte den Kopf. „Den Gott beklaue ist 'ne Scheißidee.“ Er fuhr mit einem Finger über seinen Hals, um einen Schnitt anzudeuten. „Der wischt mit uns den Boden auf.“

„Dann muss er uns reinlassen.“, folgerte die Jägerin, warf ihre Haare in den Nacken und zwinkerte ihren Kameraden zu, „Oder zumindest mich.“

Zufrieden nickte Pagan ihr zu. „Du bestehst darauf, das Archiv zu sehen.“

Den Zwillingen schien dieser Teil des Plans gar nicht zu gefallen. „Der lässt sie doch nicht aus den Augen.“, warf einer von ihnen ein.

„Und so wie du das Archiv beschrieben hast, ziehen wir das Bild nicht mal eben aus dem Regal.“

Ratlosigkeit breitete sich unter den vier Freunden aus. Nachdenklich nagte Pagan an seinem Hühnerknochen, bis ihm schließlich eine Idee kam.

„Damit kommt ihr ins Spiel.“, meinte er und zeigte auf die Zwillinge, „Rietta öffnet das Schott und einer von euch kommt rein.“

„Und so lange der andere Dienst schiebt, wird ihn keiner vermissen.“, folgerten die Zwillinge.

„Könnt ihr tauchen?“, fragte Pagan.

Die Zwillinge kratzten sich am Kinn. „Rietta hat es uns heute verboten.“ Die drei Jäger lachten, auch wenn Pagan nicht wusste, warum.

„Wie sollen wir so lange die Luft anhalten?“, fragten die beiden Brüder schließlich.

„Schonmal nach Perlen getaucht?“, fragte Pagan. Die beiden schüttelten den Kopf.

„Na dann lasst euch überraschen.“, fuhr er grinsend fort, „Ich werde euch da was beschaffen.“

„So weit, so gut.“, warf Rietta ein, „Aber wie kann ich das Schott öffnen, ohne, dass Dauron was mitkriegt?“

„Du könntest ihm die Augen verbinden.“, schlugen die Zwillinge vor, „Sag ihm einfach, du willst...“

„Nein, nein, nein.“, erklärte Rietta abwehrend, „Ich will euren Plan nicht mal hören.“

Die Zwillinge begannen zu schmolten, aber kurz danach schnippte einer von ihnen mit den Fingern. „Sekt.“, sprach er.

„Habe ich nicht gesagt, dass...“, setzte Rietta an, aber dann verstand sie. „Schließlich seid ihr beide Küchenjungen.“

„Ganz genau.“, meinte der andere Zwilling, „Du wünschst dir einfach ein schönes Getränk.“

„Ich bin so durstig.“, erklärte Rietta samtweich und klimperte mit den Wimpern, „Wäre ein Glas Sekt nicht schön?“

„Beeindruckend.“, sprach Pagan anerkennend, „Da kann der alte Schwerenöter nicht widerstehen.“

Er klopfte dem nächstbesten Zwilling anerkennend auf die Schulter. „Komme, was wolle, wenn die Bestellung kommt, muss einer von euch sie bringen. Auf dem Rückweg versteckt derjenige sich dann in einer Seitenkammer und der andere übernimmt in der Küche.“

„Ich lenke den Gott ab, damit du dich verstecken kannst.“, versprach Rietta und keiner ihrer Begleiter hatte den geringsten Zweifel, dass sie das vermochte.

„Und wenn die beiden fort sind, kann die Suche nach dem Gemälde beginnen.“, folgerte einer der Zwillinge.

„Genau.“, bestätigte Pagan, „Und dann heißt es nur noch: Nichts wie weg.“

„Bloß, dass das Schott zu ist.“, warf der andere Zwilling ein.

„Man kann es von innen öffnen.“, erwiderte Pagan, „Aber wenn man Pech hat, steht man dann dem Gott vor der Nase.“

„Nicht, wenn wir eine Ablenkung haben.“, meinte Rietta.

„Wir hätten da eine Idee, wie du die Menge in Atem halten könntest.“, erklärten die Zwillinge schwärmerisch.

„Papperlapapp.“, sprach Pagan und schnitt ihnen das Wort ab, „Die Ablenkung mach ich.“

Er wies auf die drei Jäger. „Ihr habt alle euren Teil zu spielen.“, sprach er, „Ich muss nur Däumchen drehen. Und das mache ich neben dem Schott. Ihr müsst nur dreimal klopfen und ein wenig warten, dann könnt ihr ungesehen raus.“

„Uiuiui.“, machten die Zwillinge, „Was hast du vor?“

Ihr Gefährte grinste böse. „Ich will euch doch nicht die Überraschung verderben.“

„Und sobald einer von euch aus dem Schott raus ist, macht er sich mit dem Gemälde davon.“, sprach Rietta, „Der Rest von uns bleibt bis zum Ende des Banketts, als sei nichts gewesen.“

Die vier nickten einander zu. Ein guter Plan. Sie besprachen ihn noch einmal von Anfang bis Ende, dann machten sie sich an die Vorbereitungen.

Rietta ging mit einer großzügigen Spende von Pagan einkaufen, um sich für das Bankett schönzumachen.

Die Zwillinge gingen und packten ihre Sachen. Falls es erforderlich war, würde ihr Gepäck in der Nähe des Turms auf sie warten, damit sie Sommerwyndt schnell verlassen

konnten.

Pagan hingegen machte sich auf dem Weg, um ein paar Besorgungen für den großen Tauchgang zu machen. Es versprach, eine interessante Nacht zu werden.

„Tauchen oder spülen?“, fragte Maresh seinen Bruder, als sie über die Oberkante der Wendeltreppe auf den weißen Turm schauten.

„Such's dir aus.“, meinte Marukh, stand auf und reichte seinem Bruder die Pfeife. „Du bist auf jeden Fall der, der den Anschiss für die ungenehmigte Pause bekommt.“

Seinem Bruder schien das nicht sonderlich zu gefallen, aber er akzeptierte es ohne Widerworte. „Meine Größe kennst du ja.“, meinte er zum Abschied, „Wegen der Uniform.“

Der andere nickte. „Und ich gebe dir eine zu enge, damit du denkst, du bist fett geworden.“

Grinsend machte Marukh sich auf den Weg zur Eingangstür. Küchenjunge. Zum Glück war es nur für einen Tag, sonst hätte Pagan noch was erleben können.

Er benutzte den silbernen Klopfer und warf einen Blick über seine Schulter, wo sein Bruder ihm mit ausgestrecktem Daumen Glück wünschte.

Das Rasseln eines Schlüsselbundes ertönte und durch den Türspalt lugte ein dürrer Kerl mit spitzer Nase, der dem Jäger auf Anhieb unsympathisch war.

„Der neue Küchenjunge?“, fragte er in einem Tonfall, der Marukhs Einschätzung nur bestätigte.

Er schluckte eine freche Antwort hinunter, senkte den Kopf und sagte. „Ich sollte mich hier melden.“

„Wird Zeit, dass du kommst, Bengel!“, fuhr der Diener ihn an, packte den Zwilling am Ohr und zog ihn ins Innere.

„Das Bankett beginnt in weniger als zwei Stunden und noch nichts ist bereit!“, fluchte der hochgewachsene Diener und wandte sich dann an zwei Mägde, die eine glitzernde Girlande um die Wendeltreppe wickelten.

Während er sie zusammenstauchte nutzte Marukh die Gelegenheit, sich umzusehen. Die runde Eingangshalle enthielt mehr Kitsch und Krempel, als er zuvor in seinem Leben gesehen hatte. Verschnörkelte Sitzgarnituren reihten sich an marmorne Statuen und Bücherregale, die den Raum wie eine Mischung aus Schenke und Bibliothek wirken ließen. Man hatte in der Mitte eine Bühne aufgebaut und rundherum eine Tanzfläche geschaffen, was den Rest der Einrichtung nur noch beengter wirken ließ.

Ein Panoramafenster hüllte den Raum in strahlend buntes Licht und als der Diener ihn wieder anschaute, spürte der Zwilling für einen Moment den Drang, ihn hindurchzuschleudern. Stattdessen setzte er ein Lächeln auf, in dem jeder, der ihn besser kannte den Schalk hätte sehen können.

„Steh hier nicht rum und starr Löcher in die Wand!“, schnauzte der oberste Diener, „Geh in die Küche und lass dich einkleiden!“

Mit einem stillen Nicken folgte der Jäger dem Fingerzeig und trat durch eine Seitentür in ein Treppenhaus, das ins Untergeschoss führte.

Ein schwüler Dunst drang ihm entgegen, vermischt mit allerlei köstlichen Gerüchen. Die Hitze des Sommers war angenehm gewesen, aber die brütende Wärme hier unten trieb ihm den Schweiß ins Gesicht.

Er erreichte einen kreisrunden Keller, von dem ein gutes Dutzend Türen abgingen. Aus einer von ihnen kam hektisch eine blonde Magd gelaufen, nicht älter als er es selbst war. In der Hand trug sie einen Kessel, in dem geschälte Kartoffeln schwammen.

„Seid mir gegrüßt.“, sprach der Zwilling freundlich und machte einen Diener.

Gehetzt blickte das Mädchen auf, aber als sie den Jäger in seiner lächerlichen Pose sah, schlich sich ein Lächeln auf ihre Lippen.

„Darf ich mich vorstellen?“, sprach er und stieg die steinernen Stufen zu ihr hinunter, „Ich bin das neue Mädchen für alles.“

Marukh nahm ihr den schweren Kessel aus den Händen. „Und wenn du mir sagst, wo ich eine Uniform bekomme, dann trage ich dir das hier, wohin du willst.“

„Manieren hast du.“, urteilte die Magd angetan und wies auf eine der Türen. „Die Kartoffeln müssen schleunigst zum Herd, dann erkläre ich dir alles.“

Er tat, wie ihm geheißen und betrat die Küche. Riesige eiserne Öfen strömten eine Gluthitze aus, die die Luft zum Flimmern brachte. Auf den heißen Platten standen Töpfe und Pfannen in allen Größen, in denen es brutzelte, kochte und schmorte, dass es nur so eine Freude war.

Drei Köche in weißer Uniform stapften wie Generäle durch das Gedränge von Gehilfen, rührten um, schmeckten ab und bellten Befehle.

„Ist es hier jeden Tag so?“, fragte der Jäger überwältigt, aber seine neue Freundin schüttelte nur den Kopf und legte einen Finger auf die Lippen.

„Hierhin.“, erklärte sie einsilbig und zeigte auf einen freien Platz zwischen zwei anderen Töpfen. Er wuchtete den Kessel hinauf, sie erteilte einem der Köche Bericht und die beiden machten sich wieder von dannen.

„In der Küche sollte man keine Maulaffen feilhalten, sonst erntet man Mauschellen.“, erklärte sie und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

„Was deine Uniform angeht, die Wäschekammer ist dort drüben.“ Sie wies auf eine Tür am gegenüberliegenden Ende des Saals.

„Danke.“, sprach der Zwilling brav, „Ich verabschiede mich, es sei denn, du willst mir beim Umziehen helfen.“

„Schwachkopf.“, sagte die Magd kichernd, „Komm zu mir in die Spülküche, wenn du fertig bist.“

Mit einem Lächeln auf den Lippen verschwand der Zwilling in der Kammer und schloss die Tür hinter sich. Pagan hatte nicht übertreiben. Auf Dutzenden Regalen stapelten sich die rotgoldenen Uniformen, komplett mit passenden Stiefeln. Seufzend suchte er sich ein paar Hosen, ein Wams und einen Hut heraus und zog sich um.

Er hatte sich ein wenig verschätzt, aber im zweiten Anlauf fand er eine Uniform, die ihm passte. An einer Wand hing ein trüber Spiegel, in dem er sich betrachtete. Nun ja, die Jägeruniform war ihm lieber, aber er durfte nicht wählerisch sein.

Tageslicht fiel durch ein vergittertes Fenster in die Kammer. Marukh zog sich daran empor und stieß einen kurzen Pfiff aus. Dann nahm er einen zweiten Satz Kleidung aus

den Regalen und stopfte sie durch das Gitter. Er konnte es kaum erwarten, seinen Bruder in diesem lächerlichen Aufzug zu sehen.

Kaum hatte er den Pfiff gehört, schlich Maresh sich durch den Neuschnee und fand am Fuße des Turms die Kleider, die sein Bruder ihm zugeschoben hatte. Die rotgoldene Uniform war von ausgesuchter Hässlichkeit. Sein einziger Trost war, dass Marukh auch eine tragen musste.

Eilig schlüpfte er hinein, vergrub seine alten Sachen im Schnee und machte sich mit der widerliche Pfeife im Mund auf den Weg zum Hauptportal.

Lässig lehnte er sich in den Torbogen und klopfte an. So weit, so gut. Schritte ertönten aus dem Inneren, dann öffnete sich die Tür.

„Was zum Henker?!“, fuhr ihn ein hagerer Mann an, den er allein schon wegen dieser Uniform nicht ganz ernst nehmen konnte.

„Nur die Ruhe.“, erwiderte Maresh gedämpft, nahm die Pfeife aus dem Mund und spuckte in ein Blumenbeet.

„Rein mit dir und dann zurück an die Arbeit!“, brüllte sein Gegenüber, packte ihn am Kragen und zog ihn ins Innere.

„Erst kommst du zu spät und dann machst du dir noch einen faulen Lenz!“, herrschte er ihn an und schob ihn durch die Halle, die gerade für das Bankett vorbereitet wurde, „Sei froh, dass wir gerade jede helfende Hand brauchen können.“

„Nur die Ruhe.“, wiederholte Maresh, „Man wird ja nochmal in Frieden ein Pfeifchen rauchen können.“

Diese Worte waren die Tropfen, die für den wütenden Diener das Fass zum Überlaufen brachten. „In die Küche!“, brüllte er und stieß den Jäger schier die Wendeltreppe hinunter. „Die Faulenzerei ziehe ich dir vom Lohn ab!“

Maresh tat wie ihm geheißen, stieg die Treppe hinunter und lachte sich ins Fäustchen. Wenn der cholerische Kerl gewusst hätte, dass er gar nicht vorhatte, lange genug zu bleiben, um einen Lohn zu kassieren...

Er gelangte in ein kreisrundes Gewölbe, aus dem in alle Richtungen Türen führten.

„Nanu!“, ertönte eine Stimme, als er in die Mitte des Raums trat und aus einer Kammer kam ihm eine schöne blonde Maid entgegen.

„Nanu auch dir.“, entgegnete er grinsend und verbeugte sich.

„Immer zu Scherzen aufgelegt, was?“, fragte sie und gab ihm einen freundschaftlichen Knuff.

Für einen Augenblick begriff er nicht, warum sie so vertraut mit ihm war, doch dann dämmerte es ihm. „Warum auch nicht?“, fragte er, „Wie findest du die Uniform?“

Sie legte den Kopf schief und maß ihn mit einem Blick. „Grässlich.“, antwortete sie schließlich, „Aber dir steht sie.“

Ein leises Pfeifen ließ ihn herumfahren und er sah seinen Bruder, der durch eine der Türen lugte.

„Was ist?“, fragte das Mädchen und folgte seinem Blick.

„Ach, nichts.“, versicherte Maresh ihr schnell und verspernte ihr mit einem Schritt die Sicht.

„Wie dem auch sei.“, sprach sie mit gespielter Strenge, „Jetzt musst du mir beim Spülen helfen.“ sie zog ihn auf eine der Türen zu. „Wenn du magst, kannst du auch abtrocknen.“

So ungern Maresh an den Abwasch dachte, mit solch einer Begleitung war dagegen eigentlich nichts einzuwenden. Er warf seinem Bruder einen entschuldigenden Blick zu und verschwand in der Spülküche.

Nervös trommelte Marukh mit den Fingernägeln auf der Wand des Wäschekorbs herum, in dem er sich versteckte. Sein feiner Herr Bruder ließ sich ja ganz schön Zeit, was den Abwasch anging. Wahrscheinlich bandelte er gerade mit der schönen Magd an. Und er saß in dieser dämlichen Kiste fest.

Mit einem Knarren öffnete sich die Tür und der Jäger hielt augenblicklich in seiner Bewegung inne. Schritte ertönten und als er durch die Ritzen des Weidenkorbs sah, stolzierten vor seinen Augen ein Paar Stiefel daher.

„Marukh.“, fragte eine ihm nur zu vertraute Stimme und mit einer schnellen Bewegung riss er den Deckel herunter und streckte den Kopf heraus.

„Maresh.“, sprach er, „wurde ja auch mal Zeit.“ Er wies zur Tür. „Mach besser zu.“

„Meine Beine sind schon eingeschlafen.“, beschwerte sich Marukh, richtete sich ungenau auf und wäre schier gestürzt, hätte sein Bruder ihn nicht aufgefangen.

„Alles hat wunderbar geklappt.“, erklärte Maresh mit einem breiten Grinsen, worauf die Miene seines Bruders sich verfinsterte.

„Mit der Magd, meinst du.“, sagte Marukh.

„Ach, Lona?“, fragte Maresh und stieß ein schwärmerisches Seufzen aus.

„Lona...“, wiederholte Marukh böse, „Scheint euch ja gut angefreundet zu haben.“

Abwehrend hob sein Bruder die Hände. „Falls es dich tröstet, den guten ersten Eindruck hast du gemacht.“

„Wie damals bei Filia?“, fragte Marukh spitz.

„Das hältst du mir wohl noch ewig vor.“, erwiderte Maresh.

Sein Bruder setzte ihm einen Finger auf die Brust. „Sie war meine Gefährtin.“

„Ich hatte keine Ahnung!“, verteidigte sich der andere Zwilling, „Klar, mich hat schon gewundert, wie freundlich sie zu mir war, obwohl ich sie gerade erst getroffen hatte, aber einem geschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul.“

Beide sahen sie sich böse an, bis Marukh schließlich seine Hand anbot und sein Bruder einschlug. „Sie hat es bis zum Ende nicht erfahren.“, erklärte er lachend.

Sein Bruder stimmte mit ein. „Sie hat sogar deinen Namen gerufen.“, sprach Maresh kichernd, „Und ich habe noch die Türen verwechselt und bin mit ihr in dein Zimmer gegangen!“

Die beiden beruhigten sich wieder. „Mach sowas nicht nochmal.“, warnte ihn Marukh.

Sein Bruder nickte. „Kannst von mir aus die nächste Schicht mit Lona machen.“, erklärte er, „Aber erzähl nicht den Witz mit den Waschbären. Den fand sie nicht witzig.“

„Werd ich mir merken.“, sagte sein Bruder, ging zu einem der Regale und zog das Bündel heraus, das er unter dem Hemd hineingeschmuggelt hatte.

„Ist das von Pagan?“, fragte Maresh.

Marukh nickte. „Ein Atemschlauch und etwas, das er Leuchtfischpulver genannt hat. Sollen wir vor dem Tauchen ins Wasser streuen.“

Maresh nickte und trat an den Wäschekorb. „Du weißt ja, wo du mich findest.“, sprach er, „Weck mich, wenn der Empfang beginnt.“

Der Sonnenuntergang tauchte den Turm des Gottes in blutrotes Licht. Wie eine flammende Lanze ragte er über den Klippen von Sommerwyndt auf, als Rietta in Pagens Begleitung aus dem Treppenschacht trat.

Die Illusion, die den Aufgang für gewöhnlich verschloss, war einem reichgeschmückten Torbogen gewichen, an dem zwei Diener die geladenen Gäste empfangen.

„Durch die Gesichtskontrolle sind wir durch.“, murmelte Pagan und trat auf den Kiesweg, dessen Rand mit hunderten bunten Lichtern geschmückt war.

„Wie wunderschön.“, sprach Rietta und trat neben ihn.

Er nutzte die Gelegenheit, um sie noch einmal zu mustern. In weiße Seide gehüllt und mit geflochtenen Haaren war die Jägerin wie verwandelt. Es war doch erstaunlich, zu was ein wenig Stoff und Schminke im Stande waren.

„Zufrieden?“, fragte sie spitz, als sie seine eingehenden Blicke bemerkte.

Pagan sah auf. „Das Gemälde gehört so gut wie uns.“, antwortete er zuversichtlich und reichte ihr den Arm. Sie hakte sich ein und gemeinsam machten sie sich auf den Weg zur Residenz.

Plötzlich tat es einen Schlag und Rietta geriet ins Taumeln. Geistesgegenwärtig fing Pagan sie auf.

„Vermaledeite Absätze.“, murmelte die Jägerin und ließ sich von ihm aufhelfen, „Ich wette zehn Goldtaler, dass die ein Mann erfunden hat.“

Pagan lachte leise, bis sie die Tür erreichten. „Bereit?“, fragte er.

Rietta streckte ihre Nase in die Höhe und strich noch einmal durch ihr Haar.

„Können wir deiner Göttin nicht einfach ein paar Pfund Norländer Schokolade schenken?“, fragte sie.

Pagan nahm den Klopfer in die Hand. „Das ist ein Plan, den wir in der Hinterhand behalten.“

Kaum hatte er angeklopft, da öffneten zwei Diener die Flügel des Portals und ließen sie ein.

Das Spektakel im Inneren war überwältigend. Harfenklänge drangen aus der großen Halle, die in allen Farben des Regenbogens geschmückt war. Noch zum Mittagessen war Pagan das letzte Mal hier gewesen, doch der Raum war nicht wiederzuerkennen.

Dutzende Girlanden aus glänzendem Stoff schlängelten sich über die Decke, Illusionsmagie hüllte den Raum in ein schier irreales Leuchten und den Eingang flankierten ein gutes Dutzend Eisskulpturen, die allerlei Fabelwesen und Märchengestalten zeigten.

Mit glänzenden Augen trat Rietta durch die Galerie der gefrorenen Wächter auf das Zentrum der Halle zu, wo auf einer Bühne drei Spielleute ihren Harfen ein ruhiges Lied entlockten. Auch einige Gäste waren schon da, hielten sich am Buffet auf und tranken allerlei köstliche Getränke, die von Dienern auf Verlangen gebracht wurden.

Während die Jägerin staunte wie ein kleines Kind, suchte Pagan in der Menge den Gott der Freude.

Dauron stand bei einem älteren Paar und führte eine höfliche Konversation. „Pagan!“, rief er laut, als er seinen alten Freund erblickte und wandte sich an seine Gesprächspartner: „Entschuldigt mich, aber ich muss mich auch noch ein wenig um die anderen Gäste kümmern.“

Er legte dem Neuankömmling eine Hand um die Schulter und sorgte mit einem Fingerzeig dafür, dass er ein Glas bekam.

„Du hast mich gerettet.“, murmelte er, „Wenn ich noch ein Wort über das Stricken dekorativer Wandteppiche hätte hören müssen...“ Er fuhr sich mit dem Finger über die Kehle.

„Keine Angst.“, meinte Pagan und wies auf Rietta, die gerade mit einem Finger über eine der Eisskulpturen fuhr, „Ich habe dir angenehmere Gesellschaft mitgebracht.“

Dauron musterte sie von oben bis unten, was Pagan mit heimlicher Freude bemerkte. Gott oder nicht, Männer waren Männer.

„Wie war ihr Name?“, fragte der Gastgeber Pagan.

„Rietta.“, antwortete der verschwörerisch, „Und sie wünscht sich nichts sehnlicher als einen Platz in deinem Archiv.“

„Den Gefallen kann ich ihr tun.“, sprach er genießerisch. „Und dir.“, fügte er geschäftsmäßig hinzu. „Danach sind wir quitt, es sei denn, dein nächster Gefallen ist wie dieser.“

Sein Freund lächelte zwischen zusammengebissenen Zähnen. „Ist vermerkt.“, sprach er. Mochte er doch den Eid brechen, das war genau die Entschuldigung, die Pagan brauchte, um ihn zu bestehlen. Sogar seine Schwester würde das verstehen.

„Also gut.“, erklärte der Gott, strich sich noch einmal durch das schwarze Haar und trat neben Rietta.

„Wahre Schönheit ist vergänglich.“, sprach er mit einem Blick auf die Eisstatue.

Rietta tauschte einen schnellen Blick mit Pagan, der ihr mit einem Nicken bedeutete, dass sie an den Richtigen geraten war. „Und ihr seid ...?“, fragte sie mit einem arroganten Lächeln und reichte ihm die Hand.

Er gab ihr einen formvollendeten Handkuss. „Dauron, Gott der Freude.“, sprach er aalglatt, „Herr von Sommerwyndt.“

„Dann muss ich mich wohl für die Einladung bedanken.“, antwortete Rietta und deutete einen Knicks an, „Rietta von Titania, erfreut, eure Bekanntschaft zu machen.“

„Titania.“, sprach der Gott, „Eine schöne Stadt, die ihr eure Heimat nennt.“

Rietta lächelte. „Ich hörte, ihr habt sie erbaut.“, sprach sie mit geheuchelter Ehrfurcht, „Oder wie sagt man da bei den Vierzehn?“

„Diese Stadt ist ein Werk, die das Leben eines einzelnen Gottes übersteigt.“

Er wies auf das Panoramafenster, das im Licht der untergehenden Sonne leuchtete, als sei es aus Edelsteinen. „In gewissem Sinne haben alle Götter der Freude die Stadt gebaut. Und jeder von ihnen ist ich.“

„Wirklich?“, fragte Rietta und machte große Augen, „So alt seht ihr gar nicht aus.“

Der Gott lachte höflich über einen Witz, den er ohne Zweifel schon seit Jahrhunderten hörte. „Man hat mir erzählt, ihr sucht auch nach der Unsterblichkeit.“

„Wahre Schönheit ist vergänglich.“, wiederholte Rietta die Worte des Gottes.

„Euer Bildnis wird eines der Kronjuwelen meines Archivs werden.“, versprach der Gott, öffnete seine Hand und ließ darin eine schillernde Rose erblühen. Sanft pustete er die Blütenblätter fort und darin stand ein winziges Bildnis von Rietta.

Die junge Frau errötete, vielleicht wahrhaftig ein wenig geschmeichelt von dem Mann an ihrer Seite. „Ich werde euer Bildnis bis zum Ende der Welt bewahren.“, versprach er und ergriff ihre Hand, „Wenn ihr mich nur lasst.“

„Dauron!“, ertönte es da überschwänglich und durch das Portal der Halle kam ein Mann spaziert, der sowohl die Jägerin als auch den Gott ein Gesicht wie saure Milch machen ließ.

Es war der Wassermagier, der unten am Strand ihr Oberteil fortgespült hatte.

Instinktiv wandte Rietta sich ab, damit ihre Tarnung nicht aufflog. „Ich möchte euch nicht von euren Pflichten abhalten.“, sprach sie.

Der Gott nickte entschuldigend in Richtung des Neuankömmlings. „Ich werde baldmöglichst wieder bei euch sein.“, versicherte er, „Lasst es euch doch bis dahin schmecken.“

Dankbar, das Weite suchen zu können, verschwand Rietta in der Menge, gerade, bevor der Wassermagier den Gott erreichte. Sie überquerte die Tanzfläche und fand dort Pagan, der sich trotz ihrer gefährlichen Unternehmung einen gesunden Appetit bewahrt hatte.

„Und?“, fragte er die Jägerin und reichte ihr seinen Teller. Sie nahm sich ein Stück Gebäck.

„Wenn ich es nicht besser wüsste, könnte ich glatt schwach werden.“, meinte sie grinzend.

„Lass das bloß nicht unsere beiden Kameraden hören.“, erwiderte er. Sie blickte sich um. „Schon irgendeine Spur von den beiden?“

Pagan schüttelte den Kopf. „Haben vermutlich gerade alle Hände voll zu tun.“

Marukh fiel es schwer, keinen Fluch auszustoßen, als er sich abermals an einem heißen Topf verbrannte. „Können wir das nicht kalt spülen?“, fragte er Lona, die neben ihm mit der Bürste zugange war.

„Dann wird es nicht sauber.“, erklärte sie fröhlich und setzte ihm mit einem Stupser ein Schaumkrönchen ins Gesicht.

Er nickte und zog eine Schnute. „Wäre ja grässlich, wenn die hohen Herren von schmutzigen Tellern essen müssten.“, sprach er mit gespielm Ernst, spuckte auf sein Trockentuch und brachte damit den Topf auf Hochglanz.

Das Mädchen an seiner Seite kicherte. Dem kombinierten Liebreiz beider Zwillinge war eben keine Frau gewachsen.

„Tröste dich.“, sagte sie, als er den Topf auf das Abtropfgitter stellte, „Das war der letzte.“

„Frei!“, rief Marukh, warf sein Spültuch in die Luft und umarmte Lona, die dem trotz ihrer Überraschung nicht abgeneigt war.

„Freu dich nicht zu früh.“, mahnte sie und griff in die Durchreiche, „Die ersten Teller vom Bankett sind gerade eingetroffen.“

„Dabei hatte ich noch nichtmal Abendessen.“, jammerte er scherzhaft, dann fuhr er zusammen, als hätte der Blitz ihn getroffen.

„Das Bankett hat schon begonnen?“, fragte er.

Lona musterte ihn von oben bis unten. „Was schert es dich?“, fragte sie, „Eingeladen bist du ohnehin nicht und hier unten hast du viel bessere Gesellschaft.“

„Wenn es nach mir ginge, könnte ich die ganze Nacht mit dir den Abwasch machen.“, säuselte Marukh, „Aber ich muss oben den Wein servieren.“

Er nahm die Schürze ab, nickte ihr noch einmal zu und ließ sie einfach stehen. Eilig durchquerte er das Gewölbe, ging in die Wäschekammer und schloss die Tür hinter sich.

Das erste, was er hörte, war ein lautes Schnarchen. „Na, warte.“, murmelte er, „Lässt mich die Arbeit machen und legst dich aufs faule Ohr.“

Mit einem schelmischen Grinsen beugte er sich zu dem Wäschekorb hinunter, in dem sein Bruder friedlich schlummerte, hob den Deckel und rief: „Da ist der Verräter!“

Augenblicklich fuhr Maresh hoch, stieß sich schier den Kopf an einem Regalbrett und stürzte auf seinen Bruder zu. „Was? Wo?“, murmelte er, dann erst schien er zu erwachen.

„Es ist soweit.“, erklärte Marukh ihm und wies auf das Bündel.

Sein Bruder nickte. „Ich gehe hoch. Sobald der Weg ins Archiv frei ist, komme ich zurück.“ Er klopfte seinem Bruder auf die Schulter und machte Anstalten zu gehen.

„Mach das nie wieder.“, meinte Maresh noch, dann war er verschwunden.

„Hoffentlich ist den beiden nichts zugestoßen.“, murmelte Rietta und kaute nervös auf einer getrockneten Kugelibelle herum.

„Ach.“, machte Pagan, „Du kennst die beiden doch.“ Sie nickte. „Gerade das macht mir Angst.“

Misstrauisch beäugte sie den Wassermagier, der noch immer angeregt mit dem Gott der Freude plauderte. Sie hatte Pagan von ihrer Begegnung erzählt, wobei sie allerdings die peinlicheren Details ausgelassen hatte.

„Angst, dass er dich erkennt?“, fragte ihr Gefährte. Sie nickte.

„Unterschätze niemals den Zorn eines alten Mannes, pflegte meine Mutter zu sagen.“ Pagan grinste. „Und? Hatte sie Recht?“

Rietta zuckte mit den Schultern. „Immerhin hat sie mit meinem Vater unter einem Dach gelebt.“ Für eine Zeit zumindest.

„Darf ich der Dame was zum Trinken anbieten?“, ertönte da eine wohlvertraute Stimme und ehe sie es sich versah, hatte sie ein Tablett unter der Nase.

„Marukh.“, sprach sie erfreut, doch als sie sich umwandte, endete ihr Ausruf in einem unterdrückten Lachen.

Vor ihr stand ihr alter Kamerad, in einer Aufmachung, die nicht einmal ein Blinder getragen hätte. Die purpurrote Hose war mit einem goldenen Streifen verziert, darüber ein etwas zu großes Hemd im selben hässlichen Farbton geschmückt mit protzigen goldenen Knöpfen, die traurig von ihren Nähten baumelten. Doch das war es nicht, was Rietta zum Lachen brachte. Die Krönung war das Hütchen, ein kleiner Zylinder aus rotem Stoff, der aussah, als gehöre er einem Zwerg.

Rietta biss sich auf den Finger, um nicht in lautes Gelächter auszubrechen. „Der Hut...“, murmelte sie unter Tränen und packte ihren Kameraden an der Schulter, „Der Hut...“

Der Zwilling fand das gar nicht witzig, streifte ihre Hand ab und rückte sein Hütchen zurecht. „Also erstens bin ich Maresh und zweitens sähest du in dieser Montur noch blöder aus.“

Seine Kameradin wischte sich die Tränen aus den Augenwinkeln. „Entschuldigung...“, setzte sie an, nur um noch ein letztes Kichern zu unterdrücken.

Maresh tauschte einen Blick mit Pagan, der nur entschuldigend mit den Schultern zuckte.

Rietta hatte sich wieder soweit gesammelt, dass sie ein Glas vom Tablett des Zwillings nehmen konnte.

„Wünsche guten Trunk, meine Dame.“, sprach er beflissentlich und deutete einen Diener an, was nur dafür sorgte, dass Rietta sich vor Lachen verschluckte.

Maresh machte ein Gesicht wie sieben Tage Regenwetter. „Sei froh, dass du die feine Dame spielen musst.“, sprach er mit nur mühsam verhohlener Bewunderung für seine herausgeputzte Kameradin.

„Macht dieser Diener euch Kummer?“, fragte da der Gott und drängte sich zwischen sie.

Rietta sah ihn an, noch immer Lachtränen in den Augen. „Ganz im Gegenteil.“, sprach sie vergnügt, „Er hat mir die Zeit bis zu eurer Rückkehr gut vertrieben.“

Dauron nickte höflich und machte dem Zwilling dann mit einer unmissverständlichen Geste klar, dass er das Weite suchen sollte.

In der Rolle des Dieners musste Maresh dem natürlich Folge leisten, auch wenn es ihm sichtlich nicht gefiel, sich von dem gelackten Gott Befehle geben zu lassen.

„Wie froh ich bin, nun wieder eure Gesellschaft genießen zu dürfen.“, schmeichelte der Gott, worauf Rietta abermals leise kicherte.

Hinter Dauron stand nämlich Maresh, der dessen affektierte Ansprache mit stummen Lippen nachäffte.

„Verzeiht.“, murmelte Rietta, „Der Wein steigt mir wohl zu Kopfe.“

Pagan hatte sich inzwischen diskret entfernt und packte den Zwilling am Arm. „Der Gott hat gute Augen und noch bessere Ohren.“, warnte er, „Also spar dir den Mumpitz.“

Der Zwilling wollte protestieren, aber Pagan schnitt ihm mit einer Geste das Wort ab. „Scheint ein fröhlicher Ort zu sein.“, fuhr er fort, „Aber glaub mir, hier gibt es Dinge, die dem Auge verborgen sind.“

Wie zum Beweis griff er in das Licht auf einem der Tische, das unter seiner Berührung zerplatzte wie eine Seifenblase.

„Illusionsmagie.“, folgerte der Zwilling, „Wie die Stadt dort unten.“

Pagan nickte. „Der Gott kontrolliert diesen ganzen Raum, ohne auch nur einen Finger zu rühren.“

Beide blickten sie hinüber zu Dauron, der sich angeregt mit Rietta unterhielt. Es gab keinerlei Anzeichen dafür, dass er all diese Zauber wirklich sprach.

„Erinnere mich daran, nie gegen den Kerl Karten zu spielen.“, meinte Maresh und machte sich daran, die Gäste zu bedienen.

Die Augen ganz auf eine schöne Dame in schwarzem Kleid gerichtet, achtete er nicht auf die Stufe zur Tanzfläche, stolperte und ließ sein Tablett los. Zum Glück war nur noch ein Glas darauf, doch das flog in hohem Bogen auf einen Gast zu, den Maresh erst im Moment des Aufpralls wiedererkannte.

„Das schlägt doch dem Fass den Boden aus!“, rief der Wassermagier erzürnt, während der Rotwein an ihm herunterlief.

Mit hochrotem Kopf trat er auf Maresh zu. „Du?!“, fragte er noch lauter.

Einige Gäste wandten sich um, darunter auch Dauron und Rietta.

„Und deine Freundin ist auch hier?“, fragte der Alte ungläubig und ballte die Hand zur Faust. Wasser lief daraus hervor, als hätte er einen Schwamm ausgepresst und nicht nur die beiden Jäger ahnten, dass das Unheil bedeutete.

„Kennt ihr den Mann?“, fragte der Gott verwirrt. Rietta wich seinem Blick aus und schüttelte den Kopf. „Er muss mich mit jemandem verwechseln.“, murmelte sie.

Auch Pagan war inzwischen auf den wütenden Magier aufmerksam geworden und während der Zwilling ihn nur ratlos anstarren konnte, schnappte sein Gefährte sich kurzerhand ein Glas Schnaps und schritt durch die starrende Menge auf den Mann zu.

„Hast du wieder zu viel getrunken?“, fragte er verständnisvoll und legte dem Alten einen Arm um die Schulter.

„He, was soll das?“, beschwerte der sich, aber Pagan verfestigte seinen Griff und hielt ihn wie in einem Schraubstock gefangen.

„Trink erstmal etwas.“, sprach er und drückte ihm mit einem drohenden Blick das Glas in die Hand.

„Unerhört...“, setzte der Wassermagier an, aber weiter kam er nicht, denn mit einem bestimmten Ruck riss Pagan ihn herum und führte ihn in zu einem Sessel.

Maresh atmete auf, tauschte einen Blick mit Rietta und machte sich eilig daran, die Scherben aufzusammeln. Da es nichts mehr zu sehen gab, wandte sich die Menge wieder ihrer Unterhaltung zu.

„Wer Wein nicht verträgt, sollte ihn nicht trinken.“, sprach der Gott amüsiert, „Noch ein Glas?“

Rietta lächelte, nur aus Erleichterung, aber das brauchte ihr Gastgeber nicht zu wissen. „Später vielleicht.“, antwortete sie, „Ihr habt doch versprochen, mich zu verewigen.“

Nun, da Maresh eingetroffen war, stand dem nächsten Schritt ihres Plans nichts mehr im Wege. Zumindest nicht, solange Pagan ihren Freund vom Strand beschäftigte. Sie blickte zu den beiden hinüber und sah, dass ihr Kamerad dem Alten ein paar Schnäpse eingoss. Hoffentlich reichte das, um ihn zu besänftigen.

„Wenn ihr die Ewigkeit sehen wollt“, sprach der Gott und reichte ihr den Arm, „dann zeige ich euch mein Archiv.“

Sie lächelte und hakte sich ein. „Ich kann es kaum erwarten.“

„Da wären wir.“, sprach der Gott der Freude, streckte seine Hand aus und ließ darin eine Kugel aus weißem Licht aufleuchten.

Stauend folgte ihm Rietta die Treppe hinab in das Archiv. Die Decke des Raums war mit allerlei kunstvollen Mustern bemalt, in denen man Drachen, Meervolk und andere verborgene Bilder entdecken konnte, wenn man nur lange genug hinsah. Gestützt wurde die Felsenhalle von mehreren Säulen, zwischen denen sich ein Becken mit klarem Wasser auftat, das im Licht des Gottes funkelte wie Bergkristall.

„Ich dachte, ihr wolltet mir euer Archiv zeigen.“, sagte sie mit gespielter Naivität, „Nicht euer Schwimmbecken.“

Dauron lachte leise, dann schickte er die Leuchtkugel über das Becken. „Werft einen Blick hinein.“, forderte er sie auf. Sie tat, wie ihr geheißenen und sah dort unten tatsächlich Regale voller Metallzylinder, wie Pagan es ihr beschrieben hatte.

„Ein Archiv unter Wasser.“, folgerte sie, „Das sieht man nicht alle Tage.“

Der Gott wies auf eine Liege am anderen Ende des Beckens. „Wie ihr seht, ist euer Bild in guten Händen.“

Rietta sah das gepolsterte Möbelstück und hob eine Augenbraue, rang sich dann aber ein Lächeln ab.

„Ich sehe, ihr seid vorbereitet.“, sprach sie, stolzierte um das Becken herum und setzte sich auf die Liege.

Der Gott folgte ihr und zog hinter einer Säule einen Schemel und eine Staffelei hervor.

„Pagan hat mir ja große Dinge von euch erzählt.“, meinte er beiläufig, während er seine Malerutensilien bereit machte, „Doch seine Worte konnten eurer Schönheit nicht gerecht werden.“

„Wirklich?“, fragte Rietta ein wenig schnippisch. Sie wusste, dass der Gott sie nur zeichnen wollte, weil er Pagan einen Gefallen schuldete. Dass sie ihm nun gefiel war ein zweifelhaftes Kompliment.

„Nun ja, er ist kein Mann der Worte.“, sprach der Gott, sein ruhiger Tonfall etwas unsicherer als zuvor. Rietta lächelte. „Ich bevorzuge ohnehin Männer der Tat.“

„Dann sollte ich wohl anfangen.“, entgegnete der Gott, zückte einen Bleistift und begann, ein paar Striche zu machen. „Hmmm.“, murmelte er. „Könntet ihr euch wohl hinlegen?“

Sie gehorchte, stütze sich mit dem Ellbogen auf und lächelte ihn an. Wenn sie ihn schon bestehlen sollte er wenigstens ein schönes Gemälde haben, das ihn daran erinnerte.

Dauron nickte zufrieden, setzte seine Skizze fort, bis er schließlich meinte: „So wird das nicht funktionieren.“ Er stand auf, trat an Riettas Liege und kniete sich vor ihr nieder.

„Ist was?“, fragte sie, als ihre Augen sich trafen.

Der Gott schüttelte den Kopf. „Ihr seid herrlich.“, flüsterte er, „Es geht nur um die Kleinigkeiten.“

Mit diesen Worten hob er die Hand, strich ihr das rote Haar aus dem Gesicht und ließ die Finger über ihre Wange gleiten.

Sie schloss die Augen, damit ihr Blick sie nicht verriet.

„Tausend Jahre habe ich auf dieser Welt verbracht.“, sprach er voller Ehrfurcht, „Und eine Schönheit wie die eure habe ich noch nie gesehen.“

Es waren Worte, die ihr im ersten Moment einen Schauer über den Nacken jagten, gesprochen in einem dunklen Ton, der das wahre Alter des Gottes vermuten ließ.

Aber als sie die Augen aufschlug und den jungen Mann ansah, der vor ihr kniete, da begriff sie, dass es nur ein Spiel war, sorgsam einstudiert und hundertfach geprobt.

Was er sagte, mochte eine gewisse Schönheit besitzen, aber es waren leere Worte, denn sie waren wie eine Maske. „Das sagt ihr bestimmt jedem Mädchen, dass ihr hier hinunter führt.“, sprach sie spitz.

Der Gott hielt inne und sein Blick wandte sich für einen Augenblick zu Boden.

„Nun.“, sprach er scherzhaft, „Meine Vorgängerinnen haben auch schon Männer hier hinuntergeführt.“

Die Jägerin hob eine Augenbraue und wusste nicht, ob sie das charmant oder amüsant finden sollte.

Eine unangenehme Stille legte sich über die beiden, bis der Gott schließlich aufstand und zurück an seine Leinwand ging.

„Wäre ein Glas Sekt jetzt nicht herrlich?“, fragte Rietta so unverfänglich wie möglich.

Dauron nickte eifrig, froh, dass sie das Schweigen gebrochen hatte. „Ich werde gleich welchen kommen lassen.“

„Ich möchte mir gar nicht vorstellen, was er mit der armen Rietta anstellt.“, murmelte Maresh, während er nervös vor dem Schott auf und abging.

„Nur die Ruhe.“, meinte Pagan, der auf einem nahegelegenen Sessel fläzte, auf einem Sofa ihm gegenüber der schnarchende Wassermagier.

„Du hast leicht reden.“, sprach Maresh und reichte seinem Kameraden das Tablett. „Deine einzige Aufgabe ist es, dich zu amüsieren.“

Pagan gab ihm einen Wink und nahm ein Glas von seinem Tablett. „Ich bin hier, damit deine Tarnung nicht auffliegt.“, erklärte er und nahm einen Schluck, „Grässliches Zeug. Was hast du mir da gebracht?“

„Zitronensaft mit Bratensoße.“, erklärte der Zwilling böse, „Du musst nämlich nüchtern bleiben, mein Freund.“

Pagan verzog schmatzend den Mund. „Hätte es Traubensaft da nicht auch getan?“

Sein Gegenüber setzte ein schießfreundliches Lächeln auf. „Da du im Gegensatz zu uns heute noch kein Geschirr spülen musstest, hält sich mein Mitleid in Grenzen.“

Ein Knarren ertönte aus dem Inneren des Archivs.

„Los geht's.“, meinte Pagan und ließ sich noch tiefer in den Sessel sinken, damit der Gott ihn nicht sah.

Das Schott schwang auf und heraus trat Dauron, sichtlich zufrieden mit sich selbst. Um seinen Hals baumelte der Schlüssel zum Archiv, mit dem er es sorgfältig verschloss. So viel zu dem Plan, sich einfach hinter seinem Rücken hineinzuschleichen.

Augenblicklich trat Maresh auf ihn zu und hielt ihm das Tablett hin. „Darf ich euch ein Getränk anbieten?“, fragte er.

Ohne ihn auch nur eines Wortes zu würdigen, winkte der Gott ab und trat durch die Halle auf seinen obersten Diener zu.

Ratlos sah Maresh zu Pagan, der ihn mit einem verzweifelten Winken aufforderte, sich an die Fersen des Gastgebers zu hängen. Der Jäger tat, wie ihm geheißen, nur, um nach ein paar Schritten von durstigen Gästen angehalten zu werden, die sein Tablett vollständig leerten. Hoffentlich mundete ihnen der Zitronensaft.

„...und eine Flasche von dem Guten.“, befahl der Gott gerade, als Maresh in seine Hörweite kam, „Nicht von dem Zeug für die Badegäste.“

Es schien, als würde Rietta es ihm nicht so leicht machen, wie Maresh befürchtet hatte.

Der oberste Diener nickte demütig und der Gott machte sich wieder auf den Rückweg. Kaum war er in der Menge verschwunden, da trat Maresh auf seinen Vorgesetzten zu und verbeugte sich tief.

„Was kann ich tun?“, fragte er.

Der Diener musterte ihn, als wäre er ein Vagabund. „Wer hat dir gesagt, dass du servieren darfst?“, fragte er aufgebracht, „Zurück in die Küche mit dir!“

„Ich möchte mich beweisen.“, sprach der Zwilling bescheiden, „Nach meinem schlechten Anfang heute.“

Sein Gegenüber wollte aber nichts davon hören. „Serviere, koche, tu was du willst.“, sprach er, „Morgen habe ich ein Wort mit den Köchen und dann kannst du wieder abreisen.“

Kaum hatte er die Worte gesprochen, machte er sich auf den Weg zum Keller, um den Wunsch seines Herren zu erfüllen

„Du kannst auch mal reisen.“, murmelte der Zwilling unhörbar, „Und zwar meinen Buckel herunter.“

„Schöne Scheiße.“, meinte Pagan, der gerade neben ihm getreten war.

„Wir können ihn noch immer aufhalten.“, meinte Maresh.

Sein Freund schüttelte den Kopf. „Wenn der Gott Wind von unserem kleinen Raubzug bekommt, sind wir geliefert.“

Pagan kratzte sich am Kinn. „Wir warten, bis er zurückkommt“, meinte er, „Dann lenke ich ihn ab und wenn der Gott aufmacht, servierst du den Sekt.“

„Das klingt nach einem Scheißplan.“, meinte Maresh, „Oder glaubst du, der Gott merkt nicht, wenn er zweimal Getränke bekommt?“

„Das ist ein Punkt.“, räumte Pagan ein, „Und wenn du ihm einfach hinterherschleichst? Rietta wird Dauron schon ablenken.“

Der Zwilling begann auf seinen Fingernägeln herumzukauen. „Gefällt mir nicht der Plan, aber vielleicht überrede ich ja Marukh.“

Der oberste Diener hatte bereits einen Vorsprung, doch da Maresh ihm unauffällig folgen musste, konnte er ihn schlecht über den Haufen rennen. Er wartete am Kopf der Treppe,

bis sein Vorgänger eine der vielen Türen wählte, dann huschte er durch die Halle zur Wäschekammer.

„Aufwachen!“ polterte er laut, kaum hatte er die Tür hinter sich zugeworfen.

Während er Pagans Bündel aus dem Regal zog, kletterte sein Bruder missmutig aus seinem Versteck.

„Es ist soweit.“, meinte Maresh, „Herzlichen Glückwunsch. Du hast einen Tauchgang gewonnen. Jetzt gleich.“

„Kalte Füße bekommen?“, fragte Marukh, nahm die Ausrüstung und stopfte sie sich in den Hosenbund.

„Wo ist der Sekt?“, fragte er.

Sein Bruder machte eine abwägende Geste und lugte durch den Türspalt. „Da kommt er schon.“, meinte er und machte seinem Bruder Platz.

„Warum serviert den der Laffe?“, fragte der verwirrt, als er den obersten Diener mit einem Tablett die Treppe hinaufgehen sah.

„Planänderung.“, meinte Maresh, „Du schleichst dich hinter ihm rein. Rietta sorgt für Ablenkung.“

„Oh, nein, mein Freund.“, stellte Marukh mit einer Geste klar, „Den Gang kannst du antreten.“

Sein Bruder wandte sich um und schloss die Tür. „Bin ich bekloppt?“, fragte er, „Wenn der Gott mich sieht, verwandelt er mich in einen Frosch oder so etwas.“

Der andere Zwilling musterte ihn von oben bis unten. „Dann wärst du zumindest die Uniform los.“

„Werfen wir eine Münze.“, schlug Maresh schließlich vor.

Sein Bruder nickte und klopfte seine Uniform. „Tja, pleite.“, murmelte er.

„Ich auch.“, gestand sein Bruder.

Sie sahen beide auf.

„Dann gibt es nur eine Art, das zu regeln.“, sagte der eine begeistert.

„Armdrücken!“ , folgerte der andere.

Mit den Beinen über der Lehne hing Pagan in dem Sessel, in dem er das Schott unmittelbar im Auge hatte. Keine Spur von den beiden Zwillingen. Dabei hätte ihm einer genügt.

Nervös hielt er Ausschau nach dem Oberdiener, der schließlich mit einem Tablett und zwei gefüllten Sektgläsern aus dem Keller kam. Wo zum Henker blieben Maresh und Marukh?

Es war nicht leicht für den Diener, sich durch die Menge zu kämpfen, erst recht, da er die Getränke vor trinkfreudigen Gästen verteidigen musste. Um niemanden zu brüskieren hatte er das Tablett hoch über den Kopf gehalten und wartete höflich, bis man ihm Platz machte.

Pagan blickte ungeduldig zwischen dem Schott und dem Diener hin und her. Wenn die beiden nicht auftauchten, könnte vielleicht er sich hinunterschleichen und auf Tauchgang

gehen. So wie der Abend bisher verlaufen war, hatte er nicht das Gefühl, dass man ihn groß vermissen würde. Allerdings hätte er dann keine Ablenkung, um ungesehen zum Bankett zurückzukehren. Außerdem wollte er sich gar nicht vorstellen, was die beiden Zwillinge noch anstellten, wenn er sie allein ließ.

Der Diener hatte die Menge inzwischen durchquerst und steuerte zielsicher auf das Schott zu.

Pagan stand auf. Es galt, eine Entscheidung zu treffen.

Auf leisen Sohlen schlich er sich heran, nur, damit sein Opfer sich im letzten Augenblick umwandte und ihn konsterniert ansah. Zu nah, um einfach abzdrehen begann Pagan kurzerhand zu torkeln, schnappte sich die beiden Gläser, ohne auf den Protest des Dieners zu achten und verschwand mit ihnen unter den anderen Gästen.

Zu höflich, um den Sekt zurückzuholen stand der Diener für einen Augenblick nur verdutzt da, dann machte er kehrt, um zwei neue Gläser zu beschaffen.

Zufrieden beobachtete Pagan aus der Menge, wie er abzog. Das sollte den beiden Zwillingen zumindest noch ein wenig Zeit verschaffen. Er nahm einen Schluck Sekt.

Das Zeug war wirklich nicht zu verachten, vor allem, wenn man es mit Zitronensaft und Bratensoße verglich. Dauron schien wirklich Gefallen an Rietta gefunden zu haben.

„Also gut.“, erklärte Marukh, „Du nimmst den Ball, schleuderst ihn gegen die Wand und triffst damit das Hütchen. Aber nicht in den Spiegel sehen.“

Sein Bruder holte aus und schleuderte die Stoffkugel. Sie prallte gegen die Wand, verfehlte den Hut und flog direkt in Mareshs Gesicht.

„Das war nur ein Probewurf.“, protestierte er, aber sein Bruder schüttelte den Kopf.

„Also gut.“, erklärte Marukh, „Aber es wird dir leidtun, wenn du mich nie wieder siehst.“

Maresh kratzte sich am Kinn. „Besser, als wenn du mich nie wieder siehst.“

Gemeinsam spähten sie durch den Türspalt, wo der oberste Diener gerade auf dem Weg in den Weinkeller war.

„Hatte er den Sekt nicht schon?“, fragte Marukh.

Sein Bruder schubste ihn durch die Tür. „Jetzt hast du wenigstens einen Vorsprung.“, meinte er, „Ich komme nach, wenn die Luft rein ist.“

Oben angekommen schnappte Marukh sich das erstbeste leere Tablett, streifte durch die Gäste und gelangte schließlich zu der Sitzgruppe am Schott, auf der Pagan mit dem noch immer schnarchenden Wassermagier auf ihn wartete.

„Wurde ja auch mal Zeit.“, begrüßte sein Gefährte ihn bissig, „Mach dich bereit, unser Freund dürfte jeden Augenblick zurückkommen.“

Marukh bemerkte die beiden leeren Gläser neben seinem Kameraden. „Du hast ihn bestohlen, was?“

„Sagen wir mal geschnorrt.“, meinte Pagan sichtlich angeheitert, „War aber ein guter Tropfen.“

Inzwischen hatte der Diener eine zweite Ladung Sekt gebracht und bahnte sich wieder den Weg durch die Menge.

Die beiden Kameraden nickten einander zu. Marukh stellte Pagans Gläser auf sein Tablett und stellte sich damit so unauffällig wie möglich neben den Eingang.

Der Diener erreichte das Schott und warf Pagan einen bösen Blick zu, der ihn wohl davon abhalten sollte, den Sekt noch ein zweites Mal zu stehlen. Mit der freien Hand nestelte er einen Schlüssel aus seinem Wams, öffnete das Schott und verschwand darin.

Marukh zögerte einen Augenblick, aber auf Pagans hektisches Winken folgte er dem Diener ins Innere.

Eines musste Rietta dem Gott der Freude lassen, er verstand sein Handwerk. Die Skizze auf der Leinwand war zweifellos kunstvoll und wenn sie nur halb so schön war, wie er sie gemalt hatte, dann konnte sie zufrieden sein.

„Genügt es euren Ansprüchen?“, fragte der Gott mit seinem Bleistift im Mund.

„Eurer Bild schmeichelt mir.“, sprach sie, „Ich kann kaum erwarten, es in Farbe zu sehen.“

Schritte tönnten durch das Archiv und als die beiden sich umwandten, trat ein Diener aus den Schatten, der ihnen den gewünschten Sekt brachte. Es war keiner ihrer Kameraden.

Rietta unterdrückte einen Fluch und rang sich ein freudiges Lächeln ab. „Endlich.“, sprach sie, „Ich verdurste schon fast.“

Mit einer höflichen Verbeugung reichte der alte Diener zuerst ihr und dann dem Gott ein Glas. Rietta wollte daran nippen, doch als sie zum Ausgang des Archivs sah, hätte sie sich schier verschluckt.

Eine zweite Gestalt in Dieneruniform kam die Treppe heruntergeschlichen. Einer der Zwillinge. Sie warf einen schnellen Blick auf den Gott, der versonnen über das Becken starrte, dann bedeutete sie ihrem Gefährten mit einem Blick, ja nicht aus den Schatten zu treten.

„Lasst uns anstoßen.“, forderte sie Dauron auf und lenkte so seinen Blick auf sie.

Der Diener war allerdings höflich genug, um sich nach einer kurzen Verbeugung auf den Rückweg zu machen. Der Zwilling stand indes noch immer im Treppenschacht.

Rietta schlug das Herz bis zum Halse. Dies war ihre einzige Gelegenheit. Sie musste schleunigst für eine Ablenkung sorgen. Aber wie?

Der Diener näherte sich der Treppe. Gleich würde ihr Kamerad auffliegen. Ohne nachzudenken ließ Rietta das Glas fallen, packte Dauron am Kragen und drückte ihm ungestüm einen Kuss auf den Mund. Der Gott war sichtlich überrascht, aber ihrem kecken Vorstoß nicht abgeneigt.

„Setzt euch doch zu mir.“, bat sie, wickelte einen Finger um sein schwarzes Haar und zog ihn hinunter auf die Liege. Während er sich an ihrem Nacken zugange machte, sah sie über seine Schulter, ob sie vielleicht die Neugierde seines Dieners geweckt hatte.

Er war verschwunden. Weder das fallende Glas, noch ihre schamlose Geste hatten Erfolg gezeigt. Vermutlich war das für einen solchen Mann eine Frage des Anstands.

Anstand, den der Gott auf ihrem Schoß nicht gerade zeigte, denn seine Hand wanderte von ihrer Schulter unweigerlich in Richtung Süden.

„Nur nichts überstürzten. Ihr habt noch ein Bild zu malen.“, ermahnte sie ihn, befreite sich von seiner Umarmung und blickte zu den Stufen.

Hoffentlich hatte ihr Kamerad es geschafft, sich in eine Nebenkammer zu schleichen. Falls nicht, war Pagan ihr etwas schuldig.

„Dein Bruder ist gerade hineingegangen.“, meinte Pagan, als der andere Zwilling mit einem Korb voll frischem Brot auf ihn zumarschierte.

„Darf ich euch etwas anbieten?“, fragte Maresh so laut, dass es auch die Umstehenden hören konnten. „Und?“, flüsterte er.

Pagan nahm sich ein Stück aus dem Korb und begann, darauf herumzubeißen. „Jetzt können wir nur noch hoffen.“, meinte er mit vollem Mund.

Sie sollten nicht lange warten müssen, denn alsbald huschte der fehlende Zwilling durch das halboffene Schott und versteckte sich hinter der Sitzgruppe.

„Schöne Scheiße.“, murmelte er und lugte über eine Lehne. Der oberste Diener folgte ihm keine zehn Schritte später, zog das Schott zu und verschloss es mit seinem Schlüssel.

Atemlos warteten die drei Kameraden, bis er das Weite gesucht hatte.

„Maresh.“, befahl Pagan geistesgegenwärtig, „Du verschwindest besser, damit keiner rausfindet, dass es zwei von eurer Sorte gibt.“ Der Zwilling nickte und tat es ohne Widerworte.

„Nun zu dir.“, flüsterte Pagan seinem anderen Kameraden zu, „Was ist passiert?“

Marukh zog eine Schnute. „Hab den richtigen Moment verpasst.“, erklärte er missmutig, „Dieser blöde Gott hat die ganze Zeit auf den Treppenaufgang gestarrt.“

Er zuckte mit den Schultern. „Jedenfalls so lange, wie Rietta nicht an ihm rumgeschleckt hat.“

Pagan stieß einen Seufzer aus. „Gräme dich nicht.“, meinte er, „War bestimmt nur ein Ablenkungsmanöver.“

Der Zwilling legte den Kopf schief. „Was willst du damit andeuten?“

„Gar nichts.“, erwiderte Pagan leise, „Gar nichts...“

Maresh war inzwischen verschwunden und sein Bruder nutzte die Gelegenheit, um sich auch in einen der luxuriösen Sessel zu setzen.

„Das war unsere Gelegenheit.“, murmelte er.

Sein Gegenüber nickte. „Jetzt können wir die ganze Chose abblasen.“ Er schob dem Jäger ein halbvolles Weinglas hin. „Trink ruhig.“, meinte er, „Ist eh alles dahin.“

Sein Gefährte tat, wie ihm geheißen, aber als er das Glas sinken ließ, trat ein zuverlässiger Glanz in seine Augen. „Es sei denn...“, begann er.

„Es sei denn, was?“, fragte Pagan. „Es sei denn, wir holen uns den zweiten Schlüssel.“

„Der Diener!“, riefen sie einstimmig. Maresh nickte.

„Wenn wir ihn jetzt einsacken, wird ihn keiner vermissen.“, meinte Pagan und sein Freund grinste schadenfroh.

„Und dann können wir in aller Ruhe in das Archiv, wenn es wieder leer ist.“ Sie standen auf. „Worauf warten wir noch?“

Kopf an Kopf lugten die beiden Zwillinge durch den Türspalt der Wäschekammer und harrten der Dinge, die da kommen mochten.

„Ich hab’s euch doch gesagt!“, hörten sie Pagans Stimme vom Kopf der Treppe, „Der Kerl hat mich bestohlen und dann ist er hier runtergerannt!“

„Blond, sagt ihr?“, antwortete die Stimme des Dieners, „Etwa so groß?“

Die beiden kamen die steinerne Treppe hinunter.

„Genau den meine ich!“, rief ihr Freund empört, „Eine Schande, seine Gäste so zu bestehlen.“

„Ich bitte um eure Vergebung.“, antwortete der Diener demütig, „Aber dieser Taugenichts ist er seit einem Tag in unserem Dienst. Und ihr könnt mir glauben, es war sein erster und sein letzter.“

Die beiden Zwillinge nickten einander zu und einer von ihnen zog sich in die Finsternis zurück. Der andere öffnete die Tür und spazierte hinaus, als könne ihn kein Wässerchen trüben.

„Da ist er!“, brüllte Pagan und stachelte so den Diener zur Eile an. Der rannte mit großen Schritten die steinernen Stufen hinunter.

Der Zwilling tat derweil erschrocken, machte kehrt und stürzte in die Wäschekammer zurück.

„Jetzt gibt es kein Entkommen!“, brüllte der Diener und setzte dem vermeintlichen Übeltäter nach.

Die Worte blieben ihm im Halse stecken, als hinter ihm die Tür ins Schloss fiel.

„Wahre Worte.“, sprach Pagan böse und ließ seine Knöchel knacken.

„ihr werdet doch einen alten Mann nicht ...“, wimmerte der Diener jetzt und hob abwehrend die Hände.

„Kein so großes Maul mehr?“, fragten die Zwillinge einstimmig.

„Es gibt zwei von euch?“, fragte ihr Opfer entsetzt, als es sich umwandte.

Die beiden nickten.

„Und du hast jeden von uns mit nur einem Satz gegen dich aufgebracht.“, erklärte Maresh und bleckte die Zähne.

Marukh riss eine Wäscheleine von der Wand.

„Aber keine Angst.“, sprach er mit einer Stimme, die seine Gesten Lügen strafte, „Wir sind nicht nachtragend.“

Ihr Opfer war schlau genug, keinen Widerstand zu leisten und alsbald hatten die drei Gefährten es zu einem handlichen Paket verschnürt.

„Den hier borgen wir uns.“, meinte Pagan und nahm den Schlüssel zum Schott an sich.

„Und damit du nicht schreist...“, erklärten die Zwillinge einstimmig, nahmen ihre purpurroten Hütchen ab und stopften sie dem wehrlosen Diener in den Mund.

„Wer hätte gedacht, dass die Dinger noch zu etwas gut sind?“, erklärte Marukh, während Pagan den Diener im Wäschekorb verstaute.

Nachdem er sichergestellt hatte, dass der alte Mann noch atmen konnte, wandte er sich zum Gehen. „So, wer von euch bleibt hier?“

„Liebend gerne.“, erklärte Maresh, „Ich werde unserem Gast ein wenig die Zeit vertreiben.“

Der Diener ächzte laut auf.

„Keine Angst.“, sprach der Jäger, „Ich werde dir nur meine besten Witze erzählen.“

Abermals ächzte der Gefangene, noch verzweifelter als beim ersten Mal.

„Ein Meisterwerk.“, verkündete der Gott der Freude stolz, legte den Pinsel auf die Staffelei und half Rietta auf.

Das Bild war wahrlich schön geworden, die Farben so strahlend, als würde ihr Abbild gleich lebendig werden.

„Ihr habt euch selbst übertroffen.“, lobte sie ihn, „Fast schon schade, dass es hier unten versteckt wird.“

Der Gott lächelte. „Glaubt mir, ich werde es mir von Zeit zu Zeit ansehen.“ Er umschloss ihre Hände mit den seinen. „Natürlich würde ich lieber mit dem Original vorlieb nehmen.“

„Sachte, sachte.“, erklärte Rietta mit knallrotem Kopf, „Ich werde noch ein wenig in Sommerwyndt bleiben.“ Es war eine Lüge, aber das brauchte er nicht zu wissen.

„Eine Weile?“, fragte er.

„Eine Woche, zwei vielleicht.“

Der Gott seufzte. „In meinem Alter ist das nicht viel mehr als ein Augenblick.“ Er sah in ihre Augen.

Rietta wich seinem Blick aus. Sie war drauf und dran, ein schlechtes Gewissen zu bekommen. „Wir werden sehen.“, versprach sie schließlich, „Der Sommer ist hierzulande lang.“

Er machte Anstalten, sie abermals zu küssen, aber sie wich ihm so höflich, wie sie konnte, aus. „Ich bin ein ehrbares Mädchen.“, sprach sie samtweich und legte einen Finger auf seine Lippen, „Auch wenn der Wein mich das manchmal vergessen lässt.“

Falls den Gott ihre Ablehnung getroffen hatte, so ließ er es sich nicht anmerken. In vollendeter Galanterie küsste er ihre Hand und reichte ihr den Arm. „Dann lasst uns zum Bankett zurückkehren.“ Er zwinkerte ihr zu. „Ich habe Gerüchte gehört, dass heute Abend noch ein Ball stattfindet.“

Rietta kicherte gekünstelt, dann hakte sie sich bei ihrem Gastgeber ein.

„Wollen wir doch mal sehen, wie euer Begleiter sich so ohne uns geschlagen hat.“, erklärte er, während sie die Treppe hinaufstiegen. Nervös lugte Rietta in die Seitenkammer,

aber keine Spur von ihren Gefährten. Sie war sich nicht sicher, ob das ein gutes oder ein schlechtes Zeichen war.

„Woher kennt ihr eigentlich Pagan?“, fragte der Gott beiläufig, während er das Schott öffnete.

„Er steht in meiner Schuld.“, antwortete Rietta. Wenn Dauron nur gewusst hätte, wie tief.

Mit Adлераugen beobachteten Marukh und Pagan den Eingang zum Archiv, während um sie herum das Bankett in vollem Gang war. Die Harfenspieler waren von anderen Spielteuten abgelöst worden, die nun einen Walzer nach dem anderen spielten. Noch hatte niemand zu tanzen begonnen, denn man wartete auf den Gastgeber.

„Er kommt.“, sprach Pagan aufgeregt, als das Schott sich knarrend in Bewegung setzte.

„Jetzt nur keine Aufmerksamkeit erregen.“, erwiderte der Zwilling und nahm sein Tablett.

„Hast du den Schlüssel und die Ausrüstung?“, fragte sein Kamerad.

Marukh klopfte sich auf den Bauch. „Glaubst du, ich bin wirklich so fett?“

Pagan grinste. „Ich lenke Dauron ab, dann kannst du rein.“, erklärte er, „Und denk dran, dreimal klopfen, bevor du wieder rauskommst.“

Grinsend hob Marukh drei Finger und verschwand unter den Gästen. Das Schott schwang vollends auf und heraus traten der Gott der Freude und eine sichtlich errötete Rietta.

Pagan wollte gar nicht wissen, was dort unten vorgefallen war, aber er dankte es der Jägerin mit einer tiefen Verbeugung.

„Alles zu deiner Zufriedenheit?“, fragte er. Rietta nickte. „Du musst dir das Bild ansehen, wenn es getrocknet ist. Wunderschön.“

„Na, das freut mich zu hören.“, antwortete ihr Freund und wandte sich an den Gott, der ihm verschwörerisch zublinzelte. Wenn er gewusst hätte, dass er in Pagan keinen Spießgesellen sondern einen Gegner hatte.

Dennoch erwiderte Pagan die Geste. „Habe ich euch zu viel versprochen?“, fragte er.

Dauron schüttelte den Kopf. „Ich stehe in deiner Schuld, mir solch ein Kleinod für mein Archiv zu bringen.“, antwortete er, „Ich hoffe, du hast dich hier oben nicht gelangweilt.“

„Das kann man nun wirklich nicht behaupten.“, erklärte Pagan und zwinkerte nun seinerseits Rietta zu. „Ihr wisst, wie man ein Fest feiert.“

„Deswegen bin ich der Gott der Freude.“, sprach sein alter Freund zufrieden, „Es liegt mir im Blut.“

Maresh teilte gerade Häppchen an ein paar Gäste aus, während er die drei misstrauisch beäugte.

Pagan begriff, dass er den Gott von dem Schott weglotsen musste. „Jetzt wo ihr da seid“, sagte er enthusiastisch, „können wir endlich mit dem Ball beginnen.“

Er bahnte der Jägerin und dem Gott einen Weg auf die Tanzfläche.

„Darf ich bitten?“, fragte Dauron Rietta, die ihm bereitwillig die Hand gab.

Während er sie zum Tanz geleitete, wandte sie sich um und warf Pagan einen Blick zu, der nichts Gutes verhielt. Mit einem Wedeln bedeutete er ihr, noch ein wenig mitzuspielen.

Mit einem einzigen Nicken brachte der Gastgeber die Musiker dazu, ihre Instrumente niederzulegen. Inzwischen hatten die anderen Gäste einen Kreis gebildet, um den ersten Tanz zu beobachten. Mit einem zweiten Nicken des Gottes begann ein langsamer Walzer.

Dauron umfasste Riettas Hände.

„Ich muss euch ein Geheimnis verraten.“, flüsterte sie, als die ersten Takte begannen.

„Und das wäre?“, fragte er, während er den Walzer begann.

Sie trat ihm versehentlich auf den Fuß. „Ich kann gar nicht tanzen.“

Während alle Aufmerksamkeit auf die Tänzer gerichtet war, zog Marukh den Schlüssel hervor und öffnete langsam das Schott. Mit einem letzten eifersüchtigen Blick auf Rietta verschwand er im Archiv und verschloss es hinter sich.

Mit einer fröhlichen Melodie auf den Lippen stieg er die Treppe hinunter, bis er den Raum mit dem Becken erreichte.

Noch immer standen die Liege und die Staffelei zwischen den Säulen, wo er seine Kameradin in den Händen dieses Schnösels gesehen hatte.

Entweder hatte sie ihre Rolle meisterhaft gespielt oder einen erschreckend schlechten Geschmack bewiesen, was Männer anging. Beides hätte ihn nicht überrascht, denn stets tat sie so, als könne sie Maresh nicht leiden, während sie ihn trotz seiner offenkundigen Vorzüge verschmähte.

Er zog Pagens Bündel aus dem Hosenbund, legte es auf die Liege und entfaltete es. Darin waren ein Schlauch und eine Phiole mit einem gelblichen Pulver.

Marukh tat, wie ihm geheißen, entkorkte sie und schüttete den Inhalt ins Wasser. Leuchtfischpulver hatte sein Kamerad es genannt und es sollte seinem Namen gerecht werden.

Wie eine Wolke aus Sonnenstrahlen breitete es sich im Wasser aus und ließ es matt leuchten. Er sah durch die klare Oberfläche hinunter in die Tiefe, in der sich Regal an Regal reihte. Gott oder nicht, dieser Dauron hatte eindeutig zu viel Zeit.

Während er sich entkleidete, kam er nicht umhin, das Bildnis von Rietta zu betrachten. Eines musste man dem Fatzke lassen, Malen konnte er. Seine Gefährtin war zwar ein wenig idealisiert, aber das Feuer in ihrem Blick hatte er gut eingefangen.

Der Jäger konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen, denn hinter Riettas Lächeln konnte jemand, der sie so gut kannte wie er selbst auf diesem Bildnis den Missmut in ihren Augen sehen. Es war derselbe Blick, den sie den Zwillingen schenkte, wenn sie sie geärgert hatten und sie trotzdem den Frieden bewahren wollte.

Beruhigt legte Marukh seine Kleider über die Lehne der Liege, nahm den Schlauch und stieg in das Becken. Zum Glück war das Wasser angenehm warm. Er tauchte hinab zum ersten Regal und kniff die Augen zusammen, um die Beschriftung zu lesen. Das konnte eine Weile dauern.

„Das ist nicht gerecht.“, murmelte Maresh und blickte verdrossen auf die Tanzfläche, wo Rietta in den Armen ihres Gastgebers tanzte, „Die vergnügen sich und ich darf schufteln.“

„Dann halte keine Maulaffen feil und bring mir noch was zu trinken.“, meinte Pagan, der neben ihm auf einem samtbezogenen Sofa lag und ihm sein Glas hinhielt.

„Schmier's dir in die Haare.“, erwiderte der Zwilling, worauf Pagan leise lachte.

„Ich mach nur Spaß.“, erklärte er, „Und falls es dich tröstet, denk an deinen Bruder, der würde bestimmt mit dir tauschen.“

„Hmmm.“, machte der Zwilling mit einem Seitenblick auf das Schott, neben dem er lehnte.

Marukh war schon eine ganze Weile dort unten. Noch immer kein Klopfen. Ein wenig nervös ließ sein Bruder den Blick über die Menge der Tanzenden streifen, als er ein wohlvertrautes Gesicht in roter Uniform sah. Lona!

„Übernimm du mal.“, forderte Maresh seinen Kameraden auf und machte Anstalten, sich zwischen die Tanzenden zu mischen.

„Was wird das?“, fragte Pagan mit einem Stirnrunzeln. „Ich Sorge für ein wenig Ablenkung.“, erklärte der Jäger.

Zielsicher steuerte Maresh mit dem Tablett über die von Illusionsmagie in weiches Licht gehüllte Tanzfläche, ohne, dass auch nur irgendjemand die geringste Notiz von ihm nahm.

Inzwischen waren die geruhsamen Klänge schnelleren Rhythmen gewichen und es war gar nicht so leicht, den Tänzern auszuweichen.

Schließlich erreichte er aber wohlbehalten sein Ziel und legte Lona die Hände über die Augen. „Rate, wer bin ich?“, fragte er.

Sie erschrak, fand aber dann den Mut zu einer frechen Antwort. „Du hast mir deinen Namen noch nicht verraten.“

Er nahm ihr die Hände von den Augen. „Wenn du nicht rätst, dann kann ich ihn dir nicht sagen.“, verkündete er.

Sie schlug ihm spielerisch auf die Brust. „Dann werde ich dich wohl weiter den Küchenjungen nennen.“

Er grinste. „Wie wäre es mit einem Tanz?“, fragte er geradeheraus.

Die Magd schüttelte den Kopf, dass ihre blonde Mähne nur so auseinanderstob.

„Hast du Fieber?“, fragte sie spöttisch, „Der Tanz ist nur für die Herrschaften.“

Er legte den Kopf schief. „Die haben alle gegessen und getrunken.“, erwiderte er, „Und reichlich, wenn du verstehst, was ich meine.“

Sie schüttelte abermals den Kopf. „Wenn der Oberste uns tanzen sieht, wirft er uns heraus.“

„Nun ja.“, erklärte der Zwilling und ergriff ihre Hand, „Was, wenn ich dir sage, dass unser Tyrann bereits schlafen gegangen ist?“

Er nahm ihr das Tablett aus der Hand und stellte es auf einen Tisch. „Sein Alter fordert seinen Tribut.“

Lona blickte besorgt in die Menge.

„Der Herr hat nur Augen für seine neueste Eroberung.“, beruhigte sie der Jäger, „Komm einfach mit.“

Von seinem Wachtposten aus beobachtete Pagan, wie sein Kamerad die blonde Magd auf die Tanzfläche bugsierte. Und das, während sein Bruder in den Eingeweiden der Klippe herumschwamm. Die drei Jäger waren wirklich verrückt. Rietta nur ein bisschen, aber dennoch...

Das Wasser drückte auf Marukhs Schädel, als sei er in einem Schraubstock gefangen. So tief unten, wie er nun war, schien jedes Geräusch um ihn herum metallisch und das Atmen wurde langsam mühsam.

Voller Sorge blickte er an dem Schlauch empor, der ihn mit einer der zahlreichen Kammern verband, in denen sich ein wenig schale Luft befand.

Er studierte ein paar Beschriftungen in dem Regal, vor dem er schwamm, dann war ein weiterer Atemzug fällig. Er tat, wie Pagan ihm geheißen hatte, atmete durch die Nase aus und durch den Schlauch in seinem Mund ein.

Das Ding schmeckte auf eine widerliche Art und Weise nach Tier, ohne, dass er den Geschmack genauer hätte eingrenzen können. Er hätte sich von Maresh nicht breitschlagen lassen sollen.

Eines stand fest, wenn er hier heraus war, würde er ein paar Wochen kein Bad mehr nehmen, gleich, was seine Gefährten sagten.

Er stieß sich von der Wand der Höhle ab und schwamm zum nächsten Regal. Er las die Plakette. Die Bilder waren mehr als zehn Jahre alt, aber Pagan hatte ohnehin kein genaues Datum gewusst.

Der Name der Göttin, die er zu suchen hatte, war Ithymia und aufgeregt stellte er fest, dass die Beschriftungen in diesem Regal alle mit I begannen. Zumindest Ordnung konnte dieser Fatzke also halten. Er prüfte die oberste Reihe, doch keiner der Namen wollte passen.

Ein weiterer widerlicher Atemzug, doch dann wurde er endlich fündig. „Ithymia, Thallana und Athariel“ stand in silbernen Lettern auf dem Zylinder. Erleichtert zog er ihn heraus und begann eilig, zur Oberfläche zurückzuschwimmen.

Wie ein Korken schoss er durch das leuchtende Wasser und erreichte wohlbehalten den Beckenrand.

Die Luft in der Höhle mochte schal sein, doch gegen das, was er durch den Schlauch geatmet hatte, war sie köstlich wie Rosenduft.

Mit einem triumphalen Grinsen kletterte er aus dem Wasser und schüttelte die Nässe ab. Er hätte ein Tuch mitbringen sollen, um sich abzutrocknen. Nun, auf der Liege lag eine Zierdecke, die würde es auch tun.

Eilig kleidete er sich an und betrachtete dabei noch einmal das Bild von Rietta.

„Hmm...“, machte er, während er seine Hose anzog und ergriff mit einem schalkhaften Glitzern in den Augen den Pinsel, in dem noch ein Rest roter Farbe hing. Es war zweifellos

ein Meisterwerk, doch damit der Gott sich noch lange daran erfreuen konnte, fehlte einfach noch das gewisse Etwas.

Marukh legte den Kopf schief, setzte den Pinsel an und machte einen einfachen Strich. Perfekt.

Er schnappte sich den Zylinder mit dem Gemälde, klemmte ihn unter den Arm und begann, die Treppe hinaufzusteigen.

Wenn Rietta jemals herausfinden sollte, dass ein Schnurrbart ihr ewiges Bildnis zierte, hätte sie ihn zweifellos erwürgt. Aber allein der Gedanke daran, wie dieser aufgeblasene Dauron das verschandelte Kunstwerk fand, war das mehr als wert.

Die Musik verklang und die Tänzer hielten inne. „Ich danke euch für den Tanz.“, sprach Dauron geschliffen und verbeugte sich vor ihr.

„Und ich bedaure eure Füße.“, meinte Rietta mit einem entschuldigenden Grinsen.

„Macht euch keine Sorgen, ihr habt schnell gelernt.“, antwortete der Gott aalglatt.

„Was siehst du ständig den Gott an?“, fragte Lona ein wenig beleidigt und schnippte Maresh vor der Nase herum.

„Ich will nur nicht, dass wir Ärger bekommen.“, murmelte der Zwilling und wandte sich dann wieder seiner Begleitung zu. Sie grinste.

„Weißt du.“, meinte sie, „Du bist ganz schön dreist für einen, der erst einen Tag hier dient.“

Sie hatte ja keine Ahnung, wie dreist. Er blickte hinüber zu Pagan, der nur den Kopf schüttelte. Noch immer kein Zeichen von Marukh.

Die Musiker hatten eine Weile lang gespielt und verließen nun die Bühne, um sich eine wohlverdiente Pause zu gönnen. An ihrer statt kamen drei maskierte Gestalten, von denen jeder einzelne eine Trommel unter dem Arm trug.

„Na, das verspricht interessant zu werden.“, meinte Maresh, „Noch einen Tanz, die Dame?“

Lona kicherte und reichte ihm die Hände.

Die drei Trommler legten los und entfalteten bald einen Höllenlärm, der aber trotz oder vielleicht gerade wegen der Lautstärke die Tänzer in eine beschwingte Stimmung versetzte. Als bald waren die Tänzer in den manischen Rhythmus verfallen und stampften zum Takt auf dem Boden herum.

Auf seinem Wachtposten wurde Pagan langsam unruhig, nicht etwa, weil die Musik ihn mitriss, sondern weil er sich mit jedem Trommelschlag einbildete, jemand hätte gegen das Schott geklopft.

Hätte er gekonnt, hätte er sein Ohr dagegen gehalten, doch inzwischen war er einer der wenigen, die noch nicht auf der Tanzfläche waren. Es wäre nicht weise gewesen, noch mehr Aufmerksamkeit auf sich zu richten.

Ein weiteres Klopfen ertönte und dieses Mal war er sich sicher, dass es nicht von der Bühne, sondern aus dem Inneren des Archivs stammte. „Also gut.“, murmelte er und rieb sich die Hände. Zeit für seine Ablenkung.

Er schnappte sich eine halbleere Flasche Schnaps von dem Wassermagier, der trotz des Krachs noch immer tief und fest schlummerte und machte sich auf den Weg zur Tanzfläche. Maresh und seine Gefährtin sahen ihn kommen und er bedeutete seinen Freunden mit einem Nicken, dass es an der Zeit war.

„Kennst du den Kerl?“, fragte Lona verwirrt.

„Ich habe ihm den Schnaps gebracht.“, flunkerte der Zwilling, „Das macht uns wohl zu besten Freunden.“

Zielsicher steuerte Marukh auf die Bühne zu, kletterte kurzerhand hinauf und setzte sich auf eine Trommel. Die Musik verstummte und wie als hätte man ihre Fäden durchgeschnitten hielten die Tänzer inne und sahen zu dem Störenfried auf.

„Freunde!“, lallte er fröhlich und hob seine Schnapsflasche, „Ich hab was ... was zu sagen.“ Er prostete ihnen allen zu. Ein Getuschel erhob sich in der Menge.

„Das wird böse enden.“, sprach der Gott zu seiner Begleitung und wollte seinen Freund herunterholen.

Rietta hatte augenblicklich begriffen, dass ihr Kamerad nur für Ablenkung sorgte und sie hielt den Gott am Ärmel fest.

„Lasst ihn reden.“, sprach sie böse, „Das verspricht doch, amüsant zu werden.“

Dauron war überrascht, aber schließlich nickte er. „Ihr habt eine fiese Ader.“, erklärte er, „Das weiß ich zu schätzen.“

„Danke!“, rief Pagan nun und warf einen Luftkuss in die Menge, „Danke meinem guten Freund.“

Er hickste. „Nein, meinem besten Freund.“

Er nahm noch einen großzügigen Schluck. „Nein, meinem allerbesten Freund.“

Er taumelte und wäre schier vom Rand der Bühne gestürzt.

Zwei Diener kamen zu Dauron und wollten Pagan dort herunterzerren. Der Gott hielt sie mit einer Geste auf.

Falls Rietta tatsächlich so etwas wie Zuneigung empfunden hatte, so war sie nun zweifellos fort. Da stand dieser Drecksack und ließ einen Freund ins offene Messer laufen, nur, um einer Dame zu imponieren.

„Dauron!“, polterte Pagan überschwänglich, „Alter Drecksack!“ Er sagte es mit einer Zuneigung, wie sie nur Betrunkene ausdrücken konnten.

„Dank für Speis und Trank!“ Während sich das Publikum fragte, wann er vollends das Gleichgewicht verlor, warf Pagan einen besorgten Blick auf das Schott. Noch immer nichts.

„Mit offenen ...“, stammelte er, „Mit offenen Armen ...“

Allmählich gingen ihm die Ideen aus, also umarmte er kurzerhand einen Trommler.

„Ich liebe nicht nur unseren geschätzten ...“ Er stolperte dreimal über das Wort. „Geschätztesteten Gastgeber, nein, ich liebe euch alle.“

Er torkelte ungelenkt von der Bühne schnappte sich eine alte Dame und drückte ihr einen fetten Schmatzer auf die Backe.

„Und uns nennt er verrückt.“, murmelte Maresh, während er gebannt dieser ganz besonderen Vorstellung zusah. Also wenn das seinem Bruder nicht die Gelegenheit zur Flucht gab, dann wusste er auch nicht.

Der Frau in seinen Armen schien diese Behandlung nicht gerade zu gefallen, aber als Pagan sich danach an ihrem Gatten vergehen wollte, da hörte der Spaß auf.

„Es ist genug.“, sprach der Gott und wies seine beiden Diener mit einem Nicken zum Eingreifen an.

„Er vertreibt mir ja noch die Badegäste.“

Rietta nickte. Hoffentlich hatte ihr Kamerad ungesehen das Schott passieren können.

Pagan sah die beiden wohl kommen und wich ihnen torkelnd aus, stets darauf bedacht, den Blick der Umstehenden nicht in Richtung des Schotts zu lenken.

Marukh war noch immer nicht aufgetaucht. Unweigerlich kamen seine Verfolger näher und er zog im Vorbeigehen das Tisch Tuch von einem der Bankettische, als sie ihn ergriffen.

„Meine Freunde.“, murmelte er und legte einen Arm um die Schulter des ersten Dieners, „Ich muss euch etwas zeigen.“

Er wusste, dass sein Spiel zu Ende war, doch nun galt es, noch ein paar Augenblicke zu schinden. Das war er seinem Kameraden schuldig.

Mit der freien Hand griff er nach seinem Gürtel, löste ihn und rief laut: „Meine Herren und ganz besonders meine Damen. Die Hauptattraktion des Abends!“ Mit diesen Worten zog er die Hose herunter und streckte stolz die Arme aus.

Rietta mochte gar nicht hinsehen, aber zum Glück trug ihr Kamerad noch etwas darunter.

Peinliches Schweigen breitete sich über die Gäste und selbst dem Gott der Freude hatte es für einen Augenblick die Sprache verschlagen. Man hätte eine Stecknadel fallen hören können, doch stattdessen vernahm man dreimal ein Klopfen, dicht gefolgt vom Knarren eines Scharniers.

Während ein Teil der Menge sich noch immer Pagans skandalöser Entblößung widmete, fuhr Dauron herum und sah Marukh, der sich gerade mit klatschnassen Haaren durch das Schott schlich.

„Scheiße.“, fuhr es Rietta nur durch den Kopf und hätte sie sich nicht auf die Zunge gebissen, so wäre ihre Tarnung gewiss aufgefliegen. Dann brach das Chaos los.

Sie wollte ihn noch festhalten, aber der Gott an ihrer Seite stapfte erbarmungslos auf den armen Zwilling zu, der noch immer schreckensstarr im Rahmen des Schotts stand.

„Ein Dieb!“, rief Dauron mit dieser Stimme, die sein wahres Alter preisgab. Er öffnete eine seiner Hände und beschwor darin eine Kugel aus reinster Finsternis. „Dich werde ich lehren, einen Gott zu bestehlen.“

Die Menge hielt den Atem an.

„Du...“, stammelte Lona und blickte zwischen den beiden Zwillingen hin und her, „Er...“

Maresh nickte. „Die gute Nachricht, es gibt zwei von uns.“ Er ballte die Hände zu Fäusten. „Die schlechte: Wir können beide nicht bleiben.“

Marukh hatte sich inzwischen an die Rückwand der Halle zurückgezogen, doch vor dem wütenden Gott gab es kein Entkommen.

„Herr...“, stammelte er, „Ich habe nur das Wasser überprüft.“

Der Gott war nicht daran interessiert, Konversation zu treiben. Mit einer fließenden Bewegung schleuderte er sein finsternes Geschoss und hätte der Jäger nicht den Kopf

eingezogen, so hätte es ihn gewiss durchbohrt. So zersprengte es eine Anrichte, die ihm in tausend Stücken um die Ohren flog.

Die Gäste hatten dem Kampf gebannt zugesehen, doch nun begannen die ersten, die Flucht zu ergreifen. Kein guter Tag für das Ausflugsziel Sommerwyndt.

„Lass meinen Bruder in Ruhe.“, brüllte Maresh, griff sich eine Vase von einem der Tische und warf sie dem Gott entgegen.

Beiläufig wischte Dauron das Geschoss mit einem Schildzauber beiseite, beschwor zwei weitere Schattenkugeln und deutete damit auf die beiden Brüder.

„Zwei von eurer Sorte?“, fragte er, „Und wenn ihr zwanzig wärt, könntet ihr es nicht mit mir aufnehmen!“

Atemlos sahen die Zwillinge einander an und kamen ohne Worte zu einer Übereinkunft. Wenn sie schwiegen, so konnten ihre Kameraden ungeschoren entkommen. Gebannt starrten sie auf die lebendig gewordenen Schatten, gewiss, dass nun ihr Ende bevorstand. Doch so sollte es nicht kommen.

„Zwanzig sagst du?“, fragte Pagan, der wie aus dem Nichts hinter Dauron auftauchte und ihn auf die Schulter tippte, „Drei genügen!“

Mit diesen Worten verpasste er dem wütenden Gott einen Fausthieb, dass es nur so knackte.

Ohne Ziel schossen die beiden Geschosse in seinen Händen los, verfehlten die Zwillinge nur knapp und hinterließen rußgeschwärzte Löcher in den Wänden.

Aber Dauron war so leicht nicht geschlagen. Erschrocken richtete er sich auf, wischte sich das Blut aus dem Mundwinkel und sah Pagan an.

„Du steckst mit ihnen unter einer Decke, alter Freund?“, fragte er fassungslos.

Pagan ballte die Fäuste. „Du hast mich zuerst verraten.“, erwiderte er bitter.

„Nein.“, murmelte der Gott und schleuderte eine Flammenwelle auf seinen falschen Freund, der mit einem Hechtsprung Schutz hinter einem Sofa suchte, das einen Herzschlag später lichterloh in Flammen aufging.

In der Halle war nun eine regelrechte Panik ausgebrochen und nur noch wenige der Diener hielten die Stellung.

Die Zwillinge hatten die Ablenkung genutzt, um sich zu Rietta zu gesellen.

„Wir müssen hier raus!“, erklärten sie gehetzt, „Gleich rafft er, dass du auch mit drinhängst.“

Kaum hatten sie die Worte gesprochen, da fuhr der Gott herum und wies auf Rietta.

„Und diese hier ist deine falsche Schlange.“, erklärte er und machte einen Schritt auf sie zu, worauf sich Maresh und Marukh schützend vor sie stellten.

„Keine Angst, Rietta.“, sprach der Gott mit einer furchterregenden Ruhe, „Dich nehme ich mich als letzte vor.“

Für einen Augenblick stand er reglos, dann strömten wie aus dem Nichts ein gutes Dutzend lanzenbewehrter Krieger in den Raum. Jeder einzelne Ausgang war versperrt.

„Kein Grund zur Aufregung!“, rief der Gott seinen kreischenden Gästen zu, „Dieser bedauerliche Zwischenfall ist gleich vorüber.“

Er trat an das Sofa, hinter dem Pagan noch immer kauerte und löschte es mit einem Schwall Wasser, den er wie aus dem Nichts beschwor.

„Scheiße, scheiße, scheiße.“, murmelten die Zwillinge, „Worauf haben wir uns nur eingelassen?“

Rietta blickte zwischen den Kriegern hin und her. „Zu spät für Reue.“, sprach sie, „Machen wir einen sauberen Abgang.“

Dauron hatte inzwischen eine Kaskade von Eiszapfen beschworen, die wie ein Hagel aus Pfeilen auf Pagan herabregneten.

Der junge Krieger bewies eine beeindruckende Agilität, aber schließlich erwischte ihn eines der Geschosse, bohrte sich in seine Schulter und nagelte ihn förmlich an die Wand.

Währenddessen stolperten die drei Jäger über die verwüstete Bühne und blickten orientierungslos in der Halle hin und her.

„Es gibt nur einen Ausweg.“, meinte Rietta schließlich.

„Selbstmord?“, fragte Maresh.

„Kapitulation?“, riet Marukh.

Die Jägerin schüttelte den Kopf, beugte sich zu einem Stuhl hinunter und brach ein Bein davon ab. „Vandalismus.“, erklärte sie mit einem bissigen Lächeln.

„Keine frechen Sprüche mehr?“, fragte der Gott Pagan, der ächzend an der Wand hing.

Sein ehemaliger Freund zog geräuschvoll die Nase hoch und spuckte ihm vor die Füße.

„Hätte dein Vater gewusst, dass du uns den Rücken zukehrst.“, sprach er voller Verachtung.

Der Gott verpasste ihm eine Ohrfeige. „Ich bin nicht mein Vater!“, brüllte er, „Ich bin nicht meine Vergangenheit!“

Dauron schlug abermals zu. „Und ich bin nicht mein Erbe!“ Er beschwor ein letztes Eisgeschoss in seiner Hand empor und wies damit auf Pagans Herz.

„Was war, kehrt nicht wieder.“, sprach er tonlos, „Und es hätte dir gut zu Gesicht gestanden.“ Er beugte sich vor und flüsterte Pagan etwas ins Ohr.

Der junge Krieger nutzte die Gelegenheit, legte den Kopf in den Nacken und rammte seinem Gegenüber die Stirn ins Gesicht. Mehr erschrocken als verletzt taumelte der Gott nach hinten, aber das genügte Pagan, um das Eis in seiner Wunde abzubrechen und sich zu befreien.

„Hierher!“, riefen die drei Jäger ihm zu. Sie standen vor dem großen Panoramafenster, Rietta das Stuhlbein zum Schlag erhoben.

Eilig stürzte ihr Kamerad auf sie zu, während sich Dauron hinter ihm aufrappelte. Mit Flammen in den Armen kam er auf die vier Diebe zu, die er in einer Sackgasse wähnte.

„Wie du gesagt hast“, sprach Pagan zu Dauron und nickte Rietta zu, „das alte Titania ist fort.“

Die Jägerin holte aus und zertrümmerte das kunstvolle Fenster. Scherben purzelten zu Boden und das Bildnis der Stadt zerfiel vor ihren Augen in ein buntes Chaos.

Noch bevor der Gott begriff, wie ihm geschah, schwangen die vier Kameraden sich auf den Fenstersims und sprangen hinaus ins Freie.

„Verfolgt sie!“, brüllte Dauron ihnen nach, während sie sich am Fuße des Turms aufrappelten und den Kiesweg entlang auf die Grenze von Sommerwyndt zurannten.

„Hier entlang!“, rief Pagan und zeigte auf den Neuschnee, der sich jenseits der Klippe erstreckte.

Hinter ihnen erklang das Stampfen dutzender Stiefel, doch allein der zornige Gott war für die Jäger mehr als genug Motivation, um die Beine in die Hand zu nehmen.

Pagan legte ein ordentliches Tempo vor, mit dem die drei Kameraden beim besten Willen nicht mithalten konnten. Die Schritte der Wachen kamen näher und näher und das, obwohl ihre Verfolger in voller Rüstung waren.

„Ich hätte nicht so viel essen sollen.“, jammerte Maresh.

„Und ich nicht so wenig.“, brüllte sein Bruder zurück.

Eine Stichflamme schoss zwischen den beiden hindurch und verfehlte sie nur um Haaresbreite. Sie hatten sich geirrt, denn das war eine Motivation, die sie nochmal ein ganzes Stück schneller rennen ließ.

Plötzlich ertönte hinter ihnen ein Poltern, dicht gefolgt von einem Fluch.

„Verdammte Absätze!“, brüllte Rietta und als die beiden Brüder sich umwandten, sahen sie ihre Kameradin gestrauchelt im Schnee liegen. Wenn sie sich nicht bald aufrappelte, war es um sie geschehen.

Die Brüder nickten einander zu und machten kehrt, um Rietta aufzuhelfen. Keine kluge Entscheidung, denn kaum hatten sie sie erreicht, da waren auch die Soldaten bei ihnen angekommen und begannen wortlos, sie zu umringen.

„Alles noch dran?“, fragten die beiden unbeirrt und halfen ihr auf.

Rietta nickte, rieb sich den Kopf und streifte ihre Schuhe ab. „Die lass ich hier.“

Rücken an Rücken sahen die drei Jäger sich um, doch sie waren restlos umzingelt.

„Wir sind erledigt.“, sprach Marukh traurig und sein Bruder verpasste ihm eine Kopfnuss.

„Zwölf gegen drei.“, entgegnete er mit bissigem Optimismus, „Wir haben schon Schlimmeres überstanden.“

„Jungs.“, meinte Rietta besorgt und wies mit einem Finger in Richtung des weißen Turms, von wo aus Dauron mit einem triumphalen Lachen in den Kreis trat. „Es sind dreizehn.“

Mit dem Feuer in seinen Händen zog er eine Schneise in den Schnee, die unmittelbar vor Riettas Füßen endete.

„Zu schade, dass du eine Diebin bist.“, sprach er bedauernd, „Ich hatte angefangen, dich zu mögen.“

Rietta schnaubte und streckte ihm die Zunge heraus. „Tausend Jahre alt und noch immer sind dir die Frauen ein Rätsel, was?“

Dauron steckte die Beleidigung weg und schritt drohend auf sie zu. „Ich mag es nicht, wenn Chaos in Sommerwyndt herrscht.“, sprach er ruhig, „Es ist leider schlecht für das Geschäft.“

Er ließ die Flammen in seinen Händen aufflackern. „Man könnte sagen, ich bin ein Freund der Ordnung geworden.“

Er war nun nahe genug, dass er Rietta hätte berühren können.

„Ihr habt Chaos in meine Stadt gebracht.“, sprach er, „Und wenn ich eines vom Imperium gelernt habe, dann, dass man Chaos nicht dulden kann.“

„Schöne Rede.“, sprach Marukh und stellte sich gemeinsam mit seinem Bruder schützend vor ihre Kameradin, „Hast du die vorm Spiegel geübt?“

Er richtete eine Flamme auf die beiden, doch sie wichen keinen Fingerbreit.

„Ihr...“, murmelte er zähneknirschend, „Dass Pagan keine besseren Männer gefunden hat...“

Der Kreis der Soldaten zog sich enger um sie zusammen. „Macht Platz!“, befahl er den beiden Jägern grimmig, „Ich habe mit eurer Freundin noch ein Hühnchen zu rupfen.“

Die beiden schüttelten den Kopf, dann beugten sie sich vor und versuchten vergeblich, die Flamme in seiner Hand auszublasen.

„Also erstens“, erklärte Maresh und hob einen Finger, „haben wir heute schon genug Befehle befolgt.“

„Und zweitens“, stimmte sein Bruder mit ein, „hast du nicht bitte gesagt.“

Im Schein des Feuers konnte Rietta förmlich sehen, wie Dauron schier eine Ader auf der Stirn platzte. Es war eine verzweifelte Lage, aber dennoch entbehrte sie nicht einer gewissen Komik.

„Narren und Gaukler.“, murmelte der Gott und wischte die beiden mit einer Windböe beiseite, „Reine Zeitverschwendung.“

Er löschte das Feuer in einer seiner Hände und reichte Rietta eine Hand. „Wenn du gefügig bist, können wir das noch immer regeln wie zivilisierte Menschen.“

Schon war die Jägerin versucht, das Angebot anzunehmen, als ein Schneeball den Gott der Freude mitten ins Gesicht traf.

„Sachte Meister.“, rief Maresh und als Dauron sich umwandte, traf ihn noch ein zweites Geschoss.

Wütend schleuderte er einen Feuerball, der die beiden Brüder allerdings verfehlte.

„Lass Rietta in Frieden!“, befahl Marukh, sprang wie aus dem Nichts auf den Gott zu und klammerte sich um seinen Hals.

Rietta nutzte die Gelegenheit, um dem taumelnden Dauron eine Ohrfeige zu verpassen, aber was der hagere Gott an Körperkraft nicht besaß, das machte er an magischen Fähigkeiten wieder wett.

Mit einem frustrierten Schrei stampfte er auf den Boden und entfesselte einen Erdstoß, der die drei Jäger von den Füßen riss. Nur seine stummen Wachen standen noch immer um sie herum. Es gab kein Entkommen.

Grob streifte Dauron den Zwilling ab und zog sich zurück.

„Gibt ihr Plagegeister niemals auf?“, fragte er außer Atem, spreizte die Finger und beschwor an jedem von ihnen ein Geschoss aus Eis.

„Nein.“, erklärte Marukh bestimmt, rappelte sich auf und stellte sich schützend vor Rietta.

„Niemand.“, bekräftigte sein Bruder und trat neben ihn, „Nicht, wenn Rietta in Gefahr ist.“

„Jungs.“, murmelte ihre Kameradin geschmeichelt.

Aber die beiden wandten sich um und legten jeder einen Finger auf die Lippen.

„Das ist unsere große Rede.“, erklärte der eine.

„Also Klappe.“, befahl der andere.

„Wir lassen sie nicht zurück.“, sprachen die beiden mit einem Mut, zu dem es keinen Anlass gab. „Niemand.“

Sie lächelten ein verwegenes Lächeln. „Wir sind Kameraden!“, erklärten sie, „Wir sind Freunde!“

Rietta legte den beiden die Hände auf die Schultern. „Mehr als das.“, sprach sie, „Wir sind Jäger!“

Der Gott hatte genug gehört und schleuderte ihnen eine Salve von Eiszapfen entgegen.

„Runter!“, brüllten die Zwillinge und rissen Rietta mit sich in den Schnee.

„Und wir sind schwerer loszuwerden als Kakerlaken.“, meinte Maresh, als er sich aufrappelte.

Rietta nickte. „Oh, ja.“

„Wie rührend.“, sagte der Gott und begann, langsam in die Hände zu klatschen.

„Während ihr hier von der Freundschaft sprecht, ist Pagan längst über alle Berge.“, spottete er voll ätzendem Hohn, „Mir kommen schier die Tränen.“

„Dazu hast du gleich jeden Grund.“, ertönte eine wohlvertraute Stimme und als die Jäger über die Schulter des Gottes lugten, stand dort Pagan mit hoch erhobener Faust.

Ein sauberer Schlag in den Nacken und der Gott der Freude ging zu Boden, als hätte ein Vorschlaghammer ihn gefällt. Kaum verlor er das Bewusstsein, da flackerten seine Soldaten und verschwanden im Nichts.

„Was zum Henker?“, murmelte einer der Zwillinge und sah sich fassungslos in der nunmehr leeren Runde um.

„Ich habe euch die Haut gerettet.“, erklärte Pagan zufrieden.

„Danke.“, sagte der andere Zwilling pflichtschuldig, „Aber was ist mit den Soldaten?“

Ihr Freund grinste. „Illusionen. Wie so vieles in Sommerwyndt.“

„So ein Windbeutel.“, urteilte Rietta und blickte hinunter auf den bewusstlosen Gott, „Ich wäre fast auf ihn hereingefallen.“

Ihren Kameraden war nicht ganz klar, ob sie damit nur die Trugbilder meinte.

„Naja.“, meinte die Jägerin und grinste, „Zumindest mein Bildnis bleibt ihm als Andenken an unseren Raubzug.“

Marukh nickte. „Ja.“, sprach er zufrieden, „Daran wird er seine Freude haben.“

Er flüsterte seinem Bruder etwas ins Ohr, worauf dieser hämisch lachte.

„Was heckt ihr schon wieder aus?“, fragte ihre Kameradin und hakte sich bei den beiden ein.

„Ach, nichts.“, versicherten die Zwillinge, ohne auch nur einen der Anwesenden zu überzeugen.

Gemeinsam ließen sie den Gott und seine Stadt hinter sich und machten sich auf den langen Weg in den Frühwinter.

Nach einem letzten Blick auf seinen alten Freund folgte Pagan kopfschüttelnd den drei Jägern. „Verrückt.“, murmelte er, „Alle vier.“

Behaglich prasselte das Lagerfeuer, um das die vier sich geschart hatten und milderte mit seiner Wärme die Sehnsucht nach Sommerwyndt.

Rietta wickelte sich zitternd in ihren Schlafsack und blickte müde zu den beiden Zwillingen hinüber, die erschöpft nebeneinander schliefen. Behutsam zog sie den beiden die Decke zurecht und lächelte zufrieden.

„Ein guter Tag?“, fragte Pagan von der anderen Seite des Feuers.

„Aufregend.“, erwiderte sie und deutete auf die Leinwand in seinen Händen. „Ist es das, wonach du gesucht hast?“

Pagan nickte. „Hab’s mir einfach ansehen müssen, weißt du.“, sprach er, „Nach allem, was wir durchgemacht haben.“

Er rollte das Bild zusammen und reichte es ihr. „Ich glaube, es wird der Göttin gefallen.“

Vorsichtig entrollte die Jägerin ihr Beutestück und sah es sich an. Darauf zu sehen waren drei Gestalten, ein Junge mit rabenschwarzem Haar und feuerroten Augen. Seine Lippen zierte ein dünnes Lächeln. An seiner Seite zwei Mädchen, eines mit blauem Haar und eng an ihn geschmiegt, doch das an seiner anderen Seite...

Das Gesicht der bleichen Gestalt mit dem roten Haar brachte etwas in ihr zum Klingen, das sie nicht ganz benennen konnte. Auch sie war fröhlich, auch wenn da noch etwas mehr war.

„Ein Bild von guten Zeiten.“, urteilte sie schließlich mit einem Lächeln und gab es ihrem Gegenüber zurück.

„Weißt du“, murmelte sie und nahm einen Schluck Tee aus ihrem Becher, „wenn ich mir das so ansehe...“

Sie suchte nach Worten. „Meine Mutter sagte stets, Freunde sucht man sich nicht, Freunde findet man.“

Pagan sah sie ein wenig begriffsstutzig an.

Sie blickte liebevoll auf die beiden Zwillinge, die inzwischen leise zu schnarchen begonnen hatten.

„Ich habe lange gezweifelt...“, sprach sie, „Ob es richtig ist, den Weg mit ihnen zu gehen.“

„Sie haben sich heute zwischen dich und einen der Vierzehn gestellt.“, meinte Pagan, „Das muss doch etwas zählen.“

Rietta nickte. „Es sollte mich freuen.“, sprach sie, „Es sollte mich verwundern.“

Sie blickte hinauf zum Sternenhimmel. „Aber wenn ich ehrlich bin, es hat mich nicht einmal überrascht.“

Pagan grinste und sie merkte es wohl.

„Ich weiß genau, was du jetzt denkst.“, meinte sie schnippisch, „Aber da liegst du falsch.“

„Weißt du, damals als wir uns kennengelernt haben, bei den Jägern“, erzählte sie, „Da haben sie sich einfach zu mir gesetzt.“

Pagan nickte. „Zweifellos auf der Suche nach einer holden Maid.“

Rietta lachte leise. „Aber weißt du, was das Verrückte ist?“, fuhr sie fort, „So sehr ich auch versucht habe, sie loszuwerden und so sehr ich auch gesucht habe, in der ganzen Gilde gab es niemanden, der besser zu mir gepasst hätte.“

„Wenn die beiden das wüssten.“, meinte Pagan.

Rietta deutete drohend mit einem Finger auf ihn. „Das dürfen sie niemals erfahren.“

Er nickte. „Verspreche ich dir, auf dass die Drachen mich holen.“

Sie sah ihn an. „Aber du hast dich auch zwischen mich und einen wütenden Gott gestellt.“, erklärte sie mit gespielter Überraschung.

Er winkte ab. „Das war etwas völlig anderes.“

„Nein, nein, nein.“, erklärte sie, „So leicht kommst du nicht davon.“

Die Jägerin wies auf die beiden Zwillinge. „Wir streiten uns.“, begann sie, „Und manchmal sagen sie Dinge, die mich zur Weißglut bringen, obwohl sie es nicht so meinen.“

Sie bleckte die Zähne. „Und manchmal bin ich auch fies zu ihnen.“

„Aber das ist es nicht, was zählt.“, fuhr sie fort, „Was zählt, ist heute. Dass wir füreinander eintreten. Dass wir Freunde sind. Kameraden.“

Sie nahm ihren Jägerhut ab und betrachtete ihn. „Wir sind die Jäger.“, stellte sie zufrieden fest und warf ihm den grünen Hut in den Schoß. „Und ob du willst oder nicht, jetzt bist du einer von uns.“